

Landwirtschaftliche Blätter

für
Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 14.

Hermannstadt, 5. April 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Fogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Wrebigler August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Kreisvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (480 □-cm) 65 K, 1/3 S. (240 □-cm) 34 K, 1/4 S. (120 □-cm) 18 K, 1/8 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/16 S. (30 □-cm) 5 K, 1/32 S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlag.

Inserte und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **W. Krafft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Unsere Bodenkreditanstalt. — Bauet Zuckerrüben an! — Der XXV. periodische Zuchtviehmarkt in Hermannstadt. — Liebe Frauen! — Frostschutz im Obst- und Gartenbau. — Aus verschiedenen Landwirtenversammlungen. (Fortsetzung). — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Palmsonntag. Mark. 11, 10. (Betrachtung). — Aus dem Leben für das Leben: Zwei Wohlfahrtsvereine! Ein gemütlicher Abend in Martinsberg. Prozesse. Dankagung! Das uneheliche Kind. (Schluß). — Am Familientisch: Nachbarskinder. Wilhelm von der Normandie erobert England 1066. — Wochenschau. — Bücherchatz für das sächsische Dorf. — Etwas zum Lachen. — Inserate.

Unsere Bodenkreditanstalt.

Am 23. März l. J. hat die Bodenkreditanstalt ihre heutige allgemeine Versammlung abgehalten. Wie immer ist der Landwirtschaftsverein auch diesmal reich von ihr mit Widmungen bedacht worden. Er erhielt als 10%igen Anteil an dem Reingewinn nicht weniger als 33.574 K 86 h, dazu noch 17.500 K außerordentliche Widmungen, zusammen also 51.074 K 86 h, um 4.550 K mehr als im Vorjahre. Zu diesen reichen Spenden war die Bodenkreditanstalt in den Stand gesetzt durch den auf 335.748 K gestiegenen Reingewinn, der um 25.500 K größer ist als im Vorjahre. Die Geldkrise hat also auf den Reingewinn keinen Einfluß ausgeübt, wohl aber auf die Höhe der Hypothekendarlehen, die mit 83.000.000 K und der Pfandbriefe, die mit 82.000.000 K gegen das Vorjahr sich fast nicht geändert hat. Gestiegen ist der Gesamtbetrag der Wechselarlehen die über 5.000.000 K, und der Spareinlagen, die 9.000.000 K betragen. Der Reservefonds beträgt 2.800.000 K, der Pfandbriefeinstellungs fonds 4.372.000 K, der Pensionsfonds 490.000 K. Alle drei Fonds sind gegenüber dem Stande des Vorjahres entsprechend gewachsen.

Außer dem Landwirtschaftsverein haben noch größere Widmungen aus dem Reingewinn erhalten: Das Hermannstädter Presbyterium 24.700 K, das Landeskonfistorium 20.000 K, der Hermannstädter Frauenverein für den Mädchenschulneubau 2500 K, das Landeskirchenseminar 1000 K, das Diasporahaus 1000 K, das Albertshaus in Schäßburg 1000 K, der Verein für Landeshunde 900 K, der Karpathenverein 800 K, der Verein für Naturwissenschaften 600 K, das Bruckenthal'sche Museum 600 K, das Lehrerseim in Baaken 600 K, der Rinderschutzverein 500 K, der Bodenschutzverein 200 K usw. Im Ganzen sind 41 Vereinen und Körperschaften über 100.000 K zur Verfügung gestellt worden, dazu noch die 10%, die der Landwirtschaftsverein als seinen jagungsmäßigen Anteil am Reingewinn erhalten hat. So ist wahrlich das ganze sächsische Volk diesem Bankinstitut zu großem Danke verpflichtet.

R. Br.

Bauet Zuckerrüben an!

Wenn ich unseren Landwirten den Anbau der Zuckerrübe empfehle, so tue ich es in der festen Überzeugung, daß ich ihnen damit etwas vorteilhaftes für ihre Wirtschaft anrate. Ich mache mir in dieser Frage nicht nur als theoretischer, sondern auch als praktischer Landwirt ein Urteil an.

Damit, daß ich den Zuckerrübenbau empfehle, will ich aber absolut nicht gesagt haben, daß die Zuckerrübe nicht möglichst hohe Preise für die Rüben zahlen solle. Ich bin im Gegenteil auch für hohe Rübenpreise, schon auch aus dem Grunde, weil ich selber für die Zuckerrüben möglichst viel erhalten möchte. Im Gegensatz zu vielen Landwirten des Burzenlandes bin ich eben der Meinung, daß das eine das andere nicht ausschließt, daß man also sowohl für hohe Zuckerrübenpreise, als auch für vermehrten Anbau der Zuckerrübe eintreten kann. Es besteht zwischen diesen beiden Forderungen nicht nur kein Gegensatz, sondern diese bedingen sich sogar nach der häufigen Lage der Dinge gegenseitig.

Es ist ja bekannt, daß die Brennörter Zuckerrüben heute weniger Zuckerrüben erhält, als sie verarbeiten kann. Infolge dieses Umstandes kann die große Fabrikanlage nicht voll ausgenutzt werden, wodurch sich die Erzeugungskosten von einem Meterzentner Zucker entsprechend höher stellen. Erheben wir nun die Forderung nach Erhöhung der Rübenpreise, so müssen wir auch für vermehrten Rübenbau eintreten, um so die Fabrik in die Lage zu setzen, die höheren Preise bewilligen zu können. Daß die Zuckerrübe ein Interesse daran hat, daß möglichst viele Rüben erzeugt werden und daß sie in dem Falle, als die Landwirte ihren Wünschen in dieser Beziehung entsprechen, geneigt und in der Lage ist, einen höheren Rübenpreis zu zahlen, geht ja schon aus dem letzten Übereinkommen hervor, das sie mit dem Burzenländer Rübenverband geschlossen hat. In diesem Übereinkommen wurde nämlich bestimmt, daß für den Fall, als die mit Zuckerrüben bebauten Fläche, im Burzenland 3000 Joch erreicht oder überschreitet, der Grundpreis für die Rüben 2 K 30 h pro Meterzentner ausmacht. Sollte aber weniger als 3000 Joch mit Zuckerrüben angebaut werden, so beträgt der Rübenpreis nur 2 K 20 h. Dieser Preis versteht sich immer loco Fabrik. Für weiter gelegene Gemeinden, die die Rüben mit der Bahn verfrachten, wird an diesem Grundpreis bekanntlich ein entsprechender Abzug gemacht. Die hier erwähnte Abmachung zwischen Zuckerrübe und dem Burzenländer Rübenverband interessiert aber alle rübenbauenden Landwirte, also auch jene in der Kolkel- oder Harbachgegend usw. und zwar aus dem Grunde, weil auch für diese der an die Burzenländer Landwirte zur Auszahlung gelangende Grundpreis maßgebend ist. Mit einem Wort, erhält der Burzenländer 10 h für die Rüben mehr, so erhält sie auch der „Altländer“.

Im vergangenen Jahre nun hatte das Burzenland, wenn ich recht orientiert bin, nur 2700 Joch Zuckerrüben angebaut und die Zuckerrübe hat konsequenterweise nur 2 K 20 h als Grund-

preis für die Rüben ausgezahlt. Es hatten sich also jene Landwirte getäuscht, die da meinten, die Zuckerrüben würde ein Auge zudrücken und trotz der fehlenden 300 Foch den höheren Grundpreis von 2 K 30 h für die Rübe zahlen. Das Burzenland allein hat infolgedessen im vergangenen Jahre, nach der eingelieferten Rübenmenge gerechnet, einen Ausfall von rund 50.000 K zu verzeichnen. Dieser Betrag bedeutet einen tatsächlichen Verlust. Wie rentabel der Anbau der fehlenden 300 Foch mit Zuckerrüben gewesen wäre, geht daraus hervor, wenn wir die 50.000 K auf diese Fläche aufteilen. Auf jedes Foch entfällt dann ein Betrag von 166 K. Wir können also sagen, daß bei dem Anbau der 300 Foch jedes Foch von vorneherein die Einträglichkeit des Rübenbaues nun den genannten Betrag gesteigert hätte. Auch für das laufende Jahr gilt das im vorigen Jahr mit der Zuckerrübenfabrik geschlossene Abkommen.

Durch diese Zeilen möchte ich nun in erster Linie die Burzenländer Landwirte zu vermehrtem Zuckerrübenbau aneifern, damit ihnen nicht vielleicht, wie im vorigen Jahr, durch das Fehlen von 1, 2 hundert Foch Rüben ein großer Betrag entgehe. Denn es wäre wirklich schade, wenn sie neuerdings einen so hohen Betrag verlieren sollten. Ich möchte hiemit aber auch zur Vermehrung des Rübenbaues überhaupt aneifern und zwar sowohl im Burzenland, vor allem aber auch in den anderen Gegenden des Sachsenlandes. Wir besitzen sozusagen in allen von Sachsen bewohnten Gegenden für den Zuckerrübenbau geeignete Felder und dort, wo die Verkehrsverhältnisse es erlauben, sollte der Zuckerrübenbau auch Eingang finden. Denn dieser liefert uns nicht nur verhältnismäßig sichere und hohe Erträge und in den Abfällen große Futtermassen, sondern er trägt vor allem auch in hervorragendem Maße zur Hebung des gesamten Kulturzustandes der Felder, ja der ganzen Wirtschaft bei. Dieser letzte Umstand allein kann in seiner Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn fast überall fehlt es bei uns heute noch an einer sorgfältigen Bodenbearbeitung.

Im vergangenen Jahre hat mancher Landwirt deshalb keine oder wenig Rüben angebaut, weil die Herbstfäcderung nur teilweise durchgeführt werden konnte. Für heuer gilt dieses nun nicht. Der letztvergangene schöne Herbst bot reichlich Gelegenheit zur entsprechenden Vorbereitung der Felder durch Tiefpflügen. Im Frühjahr nun können die für den Anbau von Rüben bestimmten Flächen mit Egge und Walze, eventuell auch Erdfirgator (Kultivator), leicht zur Saat vorbereitet werden.

Wer hohe Rübenenerträge haben will, darf neben dem Stallmist in den allermeisten Fällen den Kunstdünger nicht vergessen. Superphosphat und Kalisalz streut man vor der Saat, Chilisalpeter nach dem Aufgehen der Pflanzen, am besten in zwei Raten.

Es ist nicht meine Absicht, auf die Kultur der Zuckerrübe hier näher einzugehen. Immerhin möchte ich darauf hinweisen, wie wichtig ein rechtzeitiges Vereinzeln und Hacken des Bodens für die Höhe des Ertrages ist. Wer das Rübenfeld verunkrautet läßt, wer mit einem Wort zu spät die Hackarbeit ausführt, begeht einen großen wirtschaftlichen Fehler. Einmal leidet der Rübenertrag dadurch sehr stark und in zweiter Linie verursacht das verspätete Hacken sehr viel mehr Kosten als eine rechtzeitige Arbeit. Zur Ersparnis menschlicher Arbeit beim Hacken empfiehlt es sich sehr die Verwendung der Stößhacke.

Gewiß verursacht der Zuckerrübenbau einen großen Arbeitsaufwand, dafür liefert er aber auch — abgesehen von allem anderen — ein großes Einkommen. Und für den kleinen Landwirt, der die Feldarbeiten in seiner Wirtschaft vor allem selbst mit seiner Familie zu besorgen hat, ist die Höhe des Einkommens in erster Linie maßgebend. Aber auch der größere Landwirt, der auf fremde Arbeiter angewiesen ist, findet beim Zuckerrübenbau seine Rechnung.

Fritz Connert.

Der XXV. periodische Buchviehmarkt in Hermannstadt.

Bei äußerst ungünstiger Witterung hat der heutige periodische mit Prämitterungen verbundene Hermannstädter Buchviehmarkt am 27. und 28. März stattgefunden. Der Boden war auf dem Viehmarktplatz durch den vorherigen Regen derart aufgeweicht, daß man darin fast stecken blieb. Es wäre dringend notwendig, diesem schon so oft empfundenen Übelstand des neuen Viehmarktplatzes entweder durch entsprechendes Überschottern oder Drainieren zu beseitigen. Trotz des ungünstigen Wetters war die Beschickung des Marktes aber doch eine ziemlich gute; es waren im ganzen 393 Tiere aufgetrieben — darunter heuer zum ersten Male auch 22 Stück Simmenthaler Rasse — gegen

433 Stück im Jahre 1913
553 " " " 1912
378 " " " 1911
288 " " " 1910

Von den aufgetriebenen Tieren waren: 1914 1913 1912 1911 1910

Original Pinzgauer Stiere	188	222	187	138	121
" " Stierkälber	122	148	250	137	69
" " Kühe	35	32	48	26	51
" " Kuhkälber	26	29	24	45	24
Kreuzungstiere, Kühe	—	2	34	21	18
" " Kuhkälber	—	—	10	11	5
Simmenthaler	22	—	—	—	—

Aber nicht nur in bezug auf die Zahl der aufgetriebenen Tiere, sondern auch was deren Qualität anbelangt, kann man mit dem heutigen Markt, namentlich wenn man den großen Futtermangel bedenkt, über den den ganzen Winter über fast allgemein geklagt worden ist, zufrieden sein. Tiere mit großem, plumpem Kopfe, Senkrücken oder zu hohem Schweifansatz waren diesmal viel seltener als in früheren Jahren. Ein Zeichen, daß unsere Bauern allmählich Verständnis gewinnen für die richtige Auswahl der zu paarenden Tiere und rationelle Aufzucht des Jungviehes. Als häufigster Fehler zeigte sich immer noch eine schlechte Stellung der Hinterfüße, über die bei den Pinzgauern auch sonst viel geklagt wird. Es hat dieser Fehler, namentlich wenn er in sehr krasser Form austritt, seinen Grund meistens darin, daß den betreffenden Tieren in der Jugend die nötige Bewegung gefehlt hat. Wenn sich alle unsere Tierzüchter bestreben würden, ihrem Jungvieh, besonders den zur Zucht bestimmten Tieren, neben reichlicher Fütterung auch genügende Bewegung im Freien zuteil werden zu lassen, würde sicher auch dieser Übelstand bald gemindert und schließlich beseitigt werden können. Alle den Sommer über auf der vom Hermannstädter landw. Bezirksverein errichteten Gebirgsweide gewesenen Stiere haben dies deutlich bewiesen, indem sie eine bessere Stellung und kräftigere Entwicklung der Hinterfüße zeigten als diejenigen, die immer im Stall gehalten wurden. Die mit dem I. und II. Preis ausgezeichneten Stiere waren den Sommer hindurch auch bisher auf der Gebirgsweide. Die Schaffung entsprechender Weiden und deren richtige Pflege ist somit zur Hebung und Förderung unserer Viehzucht ein Haupterfordernis und wäre mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben.

Es müßte des Weiteren für die Zukunft aber unbedingt auch auf das Alter der zur Zucht zu benützenden Tiere mehr Rücksicht genommen werden, als dies bisher geschehen ist. Dadurch, daß die Pinzgauer Stiere in der Regel schon mit anderthalb Jahren und die Kalbinnen meistens auch noch früher zum Sprunge zugelassen werden, sind die Pinzgauer in der Körpergröße und Maße bei uns im Laufe der Zeit — zum Schaden der ganzen Rasse — ganz entschieden zurückgegangen. Für diese nachteilige Erscheinung trifft die Verantwortung in hohem Grade die Gemeindevertretungen und die Wirtschaftsinpektoren, indem sie oft auch noch jüngere Stiere gekauft und sofort zur Zucht eingestellt haben. Vor Ablauf von zwei Jahren sollten Stiere niemals zur Zucht zuge-

lassen werden, dann würde gewiß auch in bezug auf Körpergröße und Maße bald eine Wandlung zum Besseren eintreten.

Die oben angeführten Zahlen zeigen, daß der Hermannstädter Zuchtviehmarkt sich im Laufe der Jahre zu einem fast ausschließlichen Pinzgauer Stiermarkt entwickelt hat, der im ganzen Lande heute in seiner Art der größte ist, und schon wiederholt auch aus dem Auslande Käufer herbeigeführt hat. Weibliche Zuchttiere haben dabei von jeher und so auch heuer, leider nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt. Der Grund für diese Erscheinung liegt wohl in dem Umstande, daß auf dem Hermannstädter Zuchtviehmarkt die Nachfrage nach Stieren von jeher größer war als nach Kühen und daß für gute Stiere immer bedeutend höhere Preise gezahlt wurden als für weibliche Tiere. Infolgedessen trachteten die meisten Landwirte Stiere zu züchten und zum Verkauf zu bringen, ohne dabei nach Abstammung viel zu fragen. Ja, viele betreiben die Stierzucht heute sogar als eine Spekulation, indem sie von überall Stierkälber zusammenkauften, um daraus Zuchtstiere zu ziehen. Daß auf diese Weise unsere Pinzgauer Zuchten sehr häufig empfindlich geschädigt worden ist, liegt auf der Hand. Hoffentlich gelingt es diesem Vorgehen in Zukunft durch die Gründung von Melkkontrollvereinen vorzubeugen.

Der Auftrieb zum Zuchtviehmarkt begann auch diesmal in der üblichen Weise am 27. v. M. um 7 Uhr früh und dauerte bis halb 10 Uhr. Nachdem erfolgten die Prämierungen, deren Durchführung heuer, da es ununterbrochen regnete und bei dem tiefen Morast ein richtiges Vorführen der Tiere unmöglich war, ziemlich große Schwierigkeiten verursachte. Wie in den früheren Jahren, hatte die Regierung zu Prämienzwecken für die besten Zuchttiere den Betrag von 1600 K bewilligt, die zusammen mit den von der volkswirtschaftlichen Kommission des Komitates gestifteten Preisen zusammen in vier Gruppen: 1. Pinzgauer Stiere (670 K), 2. Pinzgauer Stierkälber (320 K), 3. Pinzgauer Kühe (380 K) und 4. Pinzgauer Kälber zur Verteilung gekommen sind. Kreuzungskühe und -kälber, von denen bisher auch immer einige vorhanden gewesen sind, wurden heuer nicht zugelassen.

In der ersten Gruppe (22 Preise) erhielt den ersten Preis im Betrage von 100 K der von Georg Miesch aus Heltau ausgestellte Stier „Willi“, den nachher die Gemeinde Heltau um 1400 K angekauft hat. Den 2. Preis (70 K) erhielt der Stier „Rudi“ des Thomas Gierlich aus Großscheuern. Den 3. Preis (60 K) erhielt der Stier „Ludwig“ des Simon Klöß aus Rastanholz.

In der 2. Gruppe (16 Preise) erhielt den 1. Preis (60 K) das Stierkälb „Rudi“ des Georg Miesch aus Heltau, den 2. Preis (50 K) das Stierkälb „Viktor“ des Joh. Auner aus Großscheuern, den 3. Preis (40 K) das Stierkälb „Bismarck“ des Michael Wallmen aus Alzen.

In der 3. Gruppe (9 Preise) erhielt den 1. Preis (100 K) die Kuh „Hilda“ des Mich. Bösch aus Rotberg, 2. Preis (80 K) die Kuh „Fren“ des Thomas Gierlich aus Großscheuern, 3. Preis (50 K) die Kuh „Marizi“ des Georg Groß aus Großscheuern.

In der 4. Gruppe (9 Preise) erhielt den 1. Preis (60 K) das Kuhkälb „Ceres“ des Samuel Hutter aus Großhan, 2. Preis (50 K) das Kuhkälb „Lori“ des Simon Fuß aus Großscheuern, 3. Preis (50 K) das Kuhkälb „Bent“ des Michael Adam aus Großscheuern.

Außerdem hat noch Simon Fuß aus Großscheuern für eine Simmenthaler Kuh samt Kalb einen Preis von 30 K erhalten.

Die Auszahlung der Prämien erfolgte am Sonnabend den 28. d. M. um 10 Uhr vormittags, wobei zuerst Sekretär Martin Roth unter Vorführung der prämierten Tiere einen längeren Demonstrationsvortrag hielt und auf die verschiedenen Vorzüge und Nachteile der betreffenden Tiere hinwies. Gleichzeitig machte er auf die verschiedenen Fehler aufmerksam, die bei der Auswahl der zu paarenden Tiere und der Aufzucht des Jungviehes immer noch sehr häufig gemacht werden und erteilte den in großer Zahl anwesenden Landwirten Ratschläge, wie dabei richtig vorzugehen sei,

Er empfahl ganz besonders, die jungen, über 6 Monate alten Stiere den Sommer über auf die Gebirgsweide zu schicken, um dadurch denselben Gelegenheit zu geben zur Abhärtung und ausgiebigen Bewegung im Freien. Zum Schluß kam der Vortragende auch auf die in den „Landwirtschaftlichen Blättern“ schon seit Jahren immer wieder diskutierte Frage: Pinzgauer oder Simmenthaler? zu sprechen, und führte aus, daß die Simmenthaler zweifellos in ihrer Leistungsfähigkeit den Pinzgauern in manchen Beziehungen überlegen seien, daß sie dementsprechend aber auch an Haltung und Pflege größere Ansprüche stellen als diese, und daß von ihrer Anschaffung inselbedessen nur in solchen Wirtschaften ein Erfolg zu erhoffen sei, wo diesen höheren Ansprüchen Rechnung getragen werden könnte. Deshalb könne auch diese Frage nicht allgemein für oder gegen die Simmenthaler bzw. Pinzgauer beantwortet werden, sondern es müsse dies für jede einzelne Wirtschaft unter Berücksichtigung aller gegebenen Verhältnisse geschehen.

Nachher nahm Bizegespan L. Fabritius das Wort und dankte, zuerst magyrisch, dann deutsch und romanisch, der Regierung für die namhafte materielle Unterstützung, die sie zur Veranstaltung des Zuchtviehmarktes dem Komitat auch heuer wieder gewährt hat, wie auch dem Arrangierungs- und Preisrichterkomitee für geleistete mühevollen Arbeit.

Alsdann hielt der Präses des Zuchtviehmarktes und Vorstand des Hermannstädter Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Pfarrer i. R. Josef Konnerth, noch eine längere Ansprache, in der er namentlich auf die große wirtschaftliche Not der beiden letzten Jahre hinwies und alle unsere Bauern aufforderte, sich das Vertrauen auf eine bessere Zukunft zu bewahren und ihre Heimat nicht leichtfertig zu verlassen und den ererbten Boden preiszugeben. Er gab der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, es möge auch der heurige Zuchtviehmarkt nicht nur Einzelnen namhafte Gelbbeträge gebracht, sondern zur fortschrittlichen Entwicklung unserer Viehzucht im allgemeinen seinen Teil beigetragen haben. Nichtsdestoweniger empfahl er den lieben Bauern bei der Einführung von Neuerungen vorsichtig zu sein und die ihnen erteilten wohlgemeinten Ratschläge zu beherzigen und zu befolgen. Er beendete seine Ausführungen mit einem „Goch!“ auf alle Freunde des Bauernstandes, in das alle Anwesenden begeistert miteinstimmten.

Die Nachfrage nach Stieren war ziemlich rege; von den aufgetriebenen 393 Tieren, (darunter 310 Stiere und Stierkälber), sind im ganzen 264 Stück um den Gesamtpreis von 118.657 K verkauft worden, davon 47 Stück an Fleischauger um 11.426 K. Im Durchschnitt hat ein Stück 450 K gekostet. 1000 K und darüber haben 9 Stiere erzielt.

Was den Verkauf gelegentlich des Zuchtviehmarktes in früheren Jahren betrifft, sei darüber folgendes mitgeteilt: Es wurden verkauft:

Im Jahre 1913	285 Stück	um den Gesamtpreis von K	130.267
" " 1912	346	" " " "	212.000
" " 1911	240	" " " "	140.000

Daß die Zahl der aufgetriebenen Tiere und auch die erzielten Preise seit dem Jahre 1912 nicht mehr gestiegen sind, sondern einen ziemlich bedeutenden Rückgang aufweisen, hat seinen Grund wohl in erster Linie darin, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, überall an Stelle der Pinzgauer Simmenthaler einzuführen. Ob diese Bestrebungen aber in der Art, wie sie ausgeübt werden, auch wirklich richtig sind, das wird erst die Zukunft lehren. Ich glaube, man wird in dieser Angelegenheit noch manche Enttäuschung erleben.

R—h.

Liebe Frauen!

Mein Freund L. hat in mehreren Briefen mitgeteilt, wie man Gemüse anbauen, pflegen, aufbewahren und verwerten soll. Dieses haben wir mit unseren Frauen an den langen Winter-

abenden ebenfalls besprochen. Daraufhin wurde hier entschieden mehr Gemüse angebaut. Damit dieses nun auch besser verwertet werde, hielt die Pfarrerin im Januar 1911 mit 22 Frauen einen mehrtägigen Kochkurs ab. Dieses tat sie, weil die Wanderlehrerin, Fräulein Gräfer, damals noch nicht angestellt war und auch jetzt nicht überall hinkommen kann und weil die Frauen zu ihrer „Frau Mutter“ doch zutraulicher sind.

Es ergab sich von selbst, den Frauen zunächst zu zeigen, wie das reichlich vorhandene Schweinefleisch, welches mitunter bis zum Hochsommer dauert, auf verschiedene Art zubereitet und das Gemüse zu schmackhaften und nahrhaften Speisen verwertet werden kann. Ja, es galt Nahrungsmittel, welche unsere Bäuerinnen besitzen, möglichst gut zu verwerten, mehr Abwechslung auf den Speisezettel zu bringen und die Speisen möglichst appetitlich und bekömmlich darzubieten.

Am Vortag wurde immer besprochen, was zubereitet werden sollte und was die Frauen dazu beizutragen hatten. 8 Uhr vormittags versammelten sie sich auf dem Pfarrhof, richteten Töpfe und Pfannen auf den Ofen, dann fing das Baden an, denn täglich wurde gefocht, gebraten und gebacken, besonders auch solches, was Kranken gereicht werden darf; die Torten wurden nicht einmal erwähnt. Das war ein Erklären, Beobachten, Besprechen, ein Leben, noch anders als auf der Hochzeit; man mußte seine Freude an den munteren Frauen haben. Zu Mittag wurden die Speisen gemeinschaftlich verzehrt, nur das Badewerk nahmen die guten Mütter für die „Ihrigen“ mit, damit diese kosten mögen, was sie zubereitet hätten; denn das entsprechende Teilchen reichte auch für eine Person wahrlich nur zum „Kofen“ hin.

Im Sommer 1911 und 1912 wurden Stachelbeeren, Himbeeren, Bohnen, Gurken, Pfirsich, Brombeeren, Zwetschken u. a. an Sonntagnachmittagen eingemacht.

Erst November 1913 konnte wieder ein Kochkurs abgehalten werden, während dessen hauptsächlich Schafffleisch auf verschiedene Art zubereitet wurde. Diesen Kurs besuchten nur 19 Frauen. Es hätten sehr gerne mehr, auch ältere Frauen daran teilgenommen, aber einige wurden von kleinen Kindern, andere von Hochzeiten in der Familie abgehalten, denn im verflossenen Winter haben wir verhältnismäßig viele Hochzeiten gehabt, so viele, daß unsere Schwestererschaft bis auf drei junge Mädchen zusammengeschrumpft ist.

Am Schlusse des Kurses bereiteten die Frauen jedesmal ein ausgiebigeres „Essen“ und luden auch ihre Männer dazu. Dieses wurde in einem Schulzimmer verpeißt. Die Abjubanten spielten lustige Weisen, es wurde getanzt und gesungen; man unterhielt sich „gemütlich“ bis zum grauen Morgen.

Diese Kurse haben entschieden mit „beigetragen“, daß sich zwischen Pfarrfamilie und Gemeindegliedern ein innigeres, zutrauliches Verhältnis entwickelte. Der beste Beweis dafür ist, daß sich Frauen u. zw. nicht nur die Kursteilnehmerinnen freiwillig anboten, ihrer Frau Mutter abwechselnd je einen oder zwei Tage zu weben. Da konnte man wiederum sehen, wie rasch das „Schiffchen“ hin- und herflog, wie geschickt die jungen Frauen auch hierin sind und wie fleißig; eine wollte immer mehr leisten als die andere. Jede wob einen anderen roten Streifen in die Beinwand hinein, als ein Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe. Möge es nur immer so bleiben! Ich hoffe, die gemeinsamen „Arbeiten“ in der geräumigen Küche des neuen Pfarrhauses werden noch oft wiederholt werden. Besten Gruß von
J. S.

Frostschutz im Obst- und Gartenbau.

Für den praktischen Obst- und Gartenbau ist es besonders im Frühjahr sehr vorteilhaft, wenn die zarten Knospen und Blüten vor schädlichen Einwirkungen kalter Luftströmungen, besonders aber vor Nachtfrost geschützt werden können.

Es gibt verschiedene Mittel, um die Möglichkeit des Sinkens der Temperatur nächst der Erde bis zum Nachtfrost im voraus

bestimmen zu können. Immer allgemeiner bedient man sich hierzu der Frostwehthermometer. Wenn man um 5 oder 6 Uhr abends davon abliest und Frost für die kommende Nacht angekündigt wird, ist genug Zeit gegeben, um gegen den voraussichtlichen Frost Vorkehrungen zu treffen. Um die schädlichen Wirkungen der Nachtfrost bei Obstbäumen abzuschwächen, hat man bisher die Rauchenwickelung angewendet. Dieses Mittel hat in kalten Nächten den Schaden jedoch nicht dauernd zu verhüten vermocht. Seit etwa 5 Jahren wird in Amerika in den großen Obstplantagen Kaliforniens des Orionreviers die Frostgefahr mittelst Plantagenheizöfen bekämpft. Die dadurch erzielten Erfolge in diesen Plantagen sind ganz bedeutend und haben die allgemeine Einführung dieser Neuerung zur Folge gehabt. Während man in Amerika Plantagenheizer vorwiegend mit Kohöl, Holz, Kohlen oder Abfallstoffen beheizt, dürfte für die hiesigen Verhältnisse die Holz-, beziehungsweise die Kohlenheizung am besten durchführbar sein. Die aus Eisenblech in Trichterform hergestellten, auf einem Fußgestell ruhenden und mit einem Deckel versehenen Plantagenheizöfen wie sie die Firma F. A. John, N.-G. Wien VIII., Langgasse 63/76 auf den Markt bringt, sind derart gearbeitet, daß der Brand für längere Dauer eingerichtet wird und daß die Ofen ohne Aufsicht gelassen werden können. Um der Luft den Zutritt zum Brennmaterial zu erleichtern, ist der Trichter von der Spitze an bis zur Hälfte mit Löchern versehen. Durch Unterlegen von kleinem Holz, Stroh oder anderem leicht entzündbarem Brennmaterial wird die Kohle im Brand gesetzt. Die Entzündung erfolgt seitlich, um das langsame Weiterbrennen, einen Dauerbrand auf 4 bis 5 Stunden, sicherzustellen.

Die Beheizung eines Joches ($\frac{1}{2}$ Hektar) verursacht pro Nacht je nach Höhe der Preise für Brennmaterial und Löhne 24 Kronen bis 44 Kronen an Unkosten. Auf einen Morgen ($\frac{1}{2}$ Hektar) rechnet man ungefähr 100 Plantagenheizer, welche mit Erfolg vorteilhaft in der Weise aufgestellt werden, daß immer zwischen je 4 Bäume ein Ofen zu stehen kommt. Diese geringen Kosten auf entsprechend kleinere Verhältnisse berechnet, ergibt mit Rücksicht darauf, daß die ganze Ernte in einer Nacht vernichtet werden kann, das Resultat, daß diese Heizung im praktischen Obst- und Gartenbau allgemein und vielseitig angewendet werden sollte.

Außer Obstplantagen wird das Heizen auch in Weinbergen und anderen Pflanzungen mit Erfolg durchzuführen sein. Vor allem können auch Samen-, Gemüse- und Blumenfelder gegen Nachtfrostschaden geschützt werden. Auch die Ausnützung zum Blumenschchnitt und zur Samengewinnung kann durch die rechtzeitige Heizung um einige Wochen verlängert, beziehungsweise der Ernteertrag gesichert werden. Wenn die Anschaffung der Plantagenheizer als eine Versicherung gegen Nachtfrostschaden bewertet wird, so kann der Entschluß zur allgemeinen Anwendung nicht schwer sein.

Aus verschiedenen Landwirteversammlungen.

Zusammengestellt von Dr. G. G.

(Fortsetzung.)

Was sagen uns diese Versammlungsberichte? Wir müssen stehen bleiben und einiges zu dem soeben Mitgeteilten hinzufügen. Es wird wohl allen Lesern auffallen, wie viel in diesen Bauernversammlungen über die Politik gesprochen wird. Man kann dafür zwei Erklärungen geben. Die eine ist günstig, die andere ungünstig. Die günstige ist die, daß sich die Politik in Österreich mehr in den Dienst der Volkswirtschaft stellt, mindestens aber die Erwerbstände die Politik von diesem volkswirtschaftlichen Standpunkt betrachten. Das heißt: Der Bauer fragt den Abgeordneten, fragt die Regierung, was hast du für mich getan? Doch kann man auch eine schlechtere Erklärung finden. Vielleicht sind deswegen so viele politische Bauernversammlungen in Österreich, weil die politischen Parteien so die Bauern als Wähler beeinflussen wollen. Vielleicht wird zum Bauern nur gesprochen, doch nicht aus ehrlicher Begeisterung für ihn gearbeitet.

Aus Mähren. Die mächtigste und zugleich energischste Einrichtung der österreichischen Groß- und Kleingrundbesitzer, die Zusammenfassung aller landwirtschaftlichen Vereine ist die agrarische Zentralkasse. Ihr Hauptreferent und entschiedener Führer ist Reichsritter Simitsch von Hohenblum. Am 7. September fand in Neutitschein ein großer Bauerntag statt. Bei demselben hielt Herr von Hohenblum eine längere Ansprache, die uns mit seinen Ansichten gut bekannt macht. Er wies darauf hin, daß der schwer bedrängten Landwirtschaft keineswegs durch Subventionen (Unterstützungen) zu helfen sei, die nur eine Art Ertragsgelber darstellen, gegeben, um die Begeisterung der agrarischen Bewegung zu durchbrechen. Die heutige, sehr gelungene Ausstellung des Vereines wäre sehr schön und biete ein glänzendes Bild des Fortschrittes auf landwirtschaftlichem Gebiete. Wer daraus aber auch auf glänzende Verhältnisse des landwirtschaftlichen Betriebes schließen wollte, befände sich auf dem Holzwege, denn die auf der Ausstellung sich zeigende Landwirtschaft biete ein Bild einer Frau in Toilette, die auch sehr schön sei, die man aber, um sie richtig beurteilen zu können, zu Hause sehen muß. Wer die Landwirtschaft und ihren Betrieb im innersten Wesen kenne, so wie Redner, der weiß, wie schwer und mit welchen widrigen Verhältnissen der Bauer zu kämpfen habe, um sich auf seiner Scholle zu erhalten. Was nütze das schönste Vieh, das schwerste und beste Getreide, wenn es dem Erzeuger beim Verkaufe nichts bringt. Nur eines kann dem Bauernstande helfen und ihn erhalten: eine gerechte Zollpolitik des Staates, die ihn vor der Auslandskonkurrenz ebenso schützt, wie die Industrie, und die ihm einen Erlös für seine Produkte sichert, bei dem die Landwirtschaft bestehen kann.

Redner kennzeichnet in scharfen Umrissen die vielfachen Angriffe, welche von allen Seiten gegen die Landwirte und ihren Schutzzoll unternommen werden. Er warnt vor den falschen Propheten, die den Bauernstand angeblich retten wollen, deren Ziel aber nichts anderes sei, als Mandate, Stellungen, Orden zu erobern, die zu dem Zwecke die Getreidebauern gegen die Viehzüchter, den Kleingrundbesitz gegen den Großgrundbesitz, den Arbeiter gegen den Bauer auszuspielen, um so die Solidarität (Zusammengehörigkeitsgefühl) der Landwirte zu durchbrechen. Das einmütige Zusammenstehen der Landwirte ist aber das einzige und wirksamste Mittel zu ihrer Verteidigung.

Reichsritter v. Hohenblum weist darauf hin, daß die Zentralkasse in ehrlicher Arbeit stets bemüht war, alle Kräfte, alle Landwirte Österreichs ohne Unterschied der Nation und politischen Gesinnung zusammenzufassen, daß ihr Erfolg nur darauf zurückzuführen sei, daß alle Landwirte Österreichs hinter ihr stehen. Die Zentralkasse suche sich Bundesgenossen für den bevorstehenden großen Kampf um die neu zu schließenden Zoll- und Handelsverträge und sie hat sie gefunden. In Kaschau wurde von 10.000 Landwirten ein Pakt geschlossen mit den ungarischen Agrariern, keinen Sella vor den landwirtschaftlichen Zollsätzen nachzulassen. Dieser Pakt wird gehalten werden, ohne daß Österreichs Landwirten daraus irgendwelche Verbindlichkeiten gegen Ungarn erwachsen.

Auf die agrarischen Abgeordneten im Reichsrate könne man sich nicht immer verlassen. Viele seien zu regierungsfreundlich, zu wenig radikal (rückwärtslos). Wenn aber die Landwirte und ihre Organisationen stets auf der Hut seien, dann müssen auch alle Abgeordneten ihre Pflicht tun.

Unter großem, lang anhaltendem Beifall aller Versammelten schließt der Redner mit den Worten: „Hohenblum und die Zentralkasse ist nichts, aber sie wird alles, wenn, wie bisher, alle Landwirte Österreichs hinter ihr stehen. Ich bin ein alter Mann und weiß nicht, wie lange mir Gott noch das Leben schenkt. Aber ich hoffe, ich lebe bis zum Jahre 1917 und werde so lange bei der Zentralkasse bleiben, bis die landwirtschaftlichen Zölle unter Dach und Fach gebracht sind.“

Aus Böhmen. In Komotau war im Vorjahre eine Landesausstellung, genannt Landeschau. Dabei war auch eine Ernte- und Soppenausstellung, Obst- und Gemüseschau und ein Erntefest. In dem Festzuge wurde der Produktionsgang des Getreidebaues

von der Saat bis zum Drusche zum Ausbruche gebracht. Gleichzeitig wurde auch die historische Entwicklung der Vorarbeitungsmethoden gezeigt. Insbesondere ist Saat, Ernte und Drusch herausgegriffen worden.

Säer mit dem Luche haben die ursprüngliche Art der Aussaat dargestellt; ihnen folgten, die Verbesserung der Saatmethode zeigend, Säemaschinen. Daran schloß sich eine Gruppe Mädchen, jede mit Sichel und Bindnagel ausgerüstet, Schnitterinnen darstellend. Weiters eine Gruppe älterer Schnitter mit der alten Form von Sensen, im Volksmunde Sechsspänner oder Schwippen genannt und schließlich eine Gruppe jüngerer Leute mit den jetzt gebräuchlichen Sensen. Den Fortschritt haben Grasmäher, Mähmaschinen und Garbenbinder gezeigt. Hieran reihte sich ein mit Getreide beladener und entsprechend geschmückter Erntefestwagen, auf dem lustiges Schnittervolk gruppiert war. Den Drusch des Getreides darstellend, marschierte hinter dem Festwagen eine Gruppe Leute mit Dreschlegeln ausgerüstet. Dahinter fuhr ein Wagen mit der einfachen, alten Handdreschmaschine und der neuzeitlichen Göpeldreschmaschine. Den weiteren Fortschritt zeigend, reihte sich eine Dampfdreschgarnitur von Tieren gezogen, und schließlich eine selbstfahrende an. Auf einem weiteren Festwagen wurde Kaiser Josef II., am Pfluge dargestellt. Die weitere Phase der Bauernbefreiung soll durch die Büste Kublichs (Aufhebung der Robot) veranschaulicht werden. Das Saazer Land war durch einen Soppenerntewagen vertreten, das Graebirge durch einen Wagen, die Flachsverarbeitung darstellend. Den Abschluß hat ein Egerländer Kammerwagen gebildet. Den Festzug hat ein Trupp berittener Bauernburtschen eingeleitet. An die Komotauer Landeschau schloß sich ein von der Deutschen Agrarpartei einberufener großer Bauerntag an.

Am 26. Oktober fand in Reichenberg eine vom Deutschpolitischen Verein zur Vertretung ländlicher Interessen und vom deutschen land- und forstwirtschaftlichen Bezirksverbande Reichenberg einberufene Versammlung der Landwirte statt, die einen stattlichen Besuch aufwies und deren Zweck es war, gegen die „Bevorzugung der Städte vor den Landbewohnern“ Stellung zu nehmen.

Es sprach Reichstagsabgeordneter Goll in eingehender und sachlicher Weise zum ersten Punkte der Tagesordnung „Stadt und Land.“ Herr Goll, der lebhaft begrüßt wurde, führte u. a. aus: er habe nicht das geringste Interesse daran, in einer so hochwichtigen, ersten Zeit irgendwelche Parteipolitik zu treiben. Die nationalen, politischen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse sind gegenwärtig so ernst, daß ein Abgeordneter es für seine heilige Pflicht betrachten muß, sich über das Niveau parteipolitischen Agitation zu stellen. Auf das eigentliche Thema übergehend, erklärte Redner, daß in ganz Österreich vor 50 Jahren von 100 Einwohnern nur 19 in solchen Orten gewohnt haben, die mehr als 2000 Einwohner aufwiesen, während jetzt mehr als die Hälfte der Bevölkerung auf Orte mit mehr als 2000 Einwohnern entfällt. Die Folge der raschen Vermehrung der Bevölkerung der Städte und Industriezentren ist, daß in den Städten Wohnungsmangel herrscht, während auf dem flachen Lande, das entvölkert wird, ganze Häuser leer stehen. In Böhmen seien etwa 20.000 Häuser unbewohnt. Die Mehrzahl hievon entfällt auf die deutschen Bezirke Böhmens. Infolge des Rückganges der Bevölkerungszahl auf dem flachen Lande tritt dort ein immer mehr sich fühlbar machender Arbeitsmangel ein, so daß es nur dank der Erfindungen auf dem Gebiete der modernen Technik möglich ist, die bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe aufrecht zu erhalten. In den Städten dagegen macht sich infolge der Überfüllung Arbeitslosigkeit bemerkbar, so daß Fürsorgeeinrichtungen in Anspruch genommen werden müssen.

Der Umstand, daß die Produktenmärkte immer mehr in den großen Städten, in den Hauptstädten der Länder konzentriert werden, lastet ungemein schwer auf der Landwirtschaft. Die Verlegung der Verkaufsbureaus der großen Gesellschaften, der Sitze der Aktiengesellschaften nach den Hauptstädten der Länder, beinhaltet eine große Benachteiligung des flachen Landes, weil die

Gesellschaften ihre Umlagen nicht in den Gemeinden, wo sie ihre Betriebe haben, sondern am Sitze der Gesellschaften leisten. Die Zahl der Steuerkräftigen in den Städten ist viel größer als auf dem flachen Lande und daher ist die Umlage in den Städten für den einzelnen geringer, als in den Dörfern. Während zum Beispiel in Wien nur 46 Prozent an Gemeindeumlagen und 18 Prozent an Landesumlagen zu zahlen sind, gibt es in Böhmen Dörfer, die mehr als 100, ja sogar 500 Prozent an Umlagen zu entrichten haben. Es ist daher dringend notwendig, daß Maßnahmen zur Entlastung dieser Gemeinden getroffen werden. Die Landgemeinden sind die natürliche Quelle, aus denen die städtische Bevölkerung ihre Kraft schöpft. In dem Momente, wo dieser Jungbrunnen versiegt, würden die Städte einen volkswirtschaftlichen Rückgang verzeichnen. Dies gilt insbesondere für Deutschböhmen. Sowohl auf sozialpolitischem als auch auf kulturellem Gebiete ist die ländliche Bevölkerung gegenüber den Stadtbewohnern sehr benachteiligt. Auf dem flachen Lande gibt es fast keine Fürsorgeeinrichtungen. Während der Staat für Mittel- und Hochschulen große Geldmittel aufwendet, fristen die wenigen landwirtschaftlichen Fachschulen, die für ihren Unterhalt bitten gehen müssen, ein kümmerliches Dasein. Unter denselben ungesunden volkswirtschaftlichen Verhältnissen, wie die bäuerliche Bevölkerung, hat auch der Gewerbebestand auf dem flachen Lande zu leiden. Am Schlusse seiner Ausführungen betonte Herr Goll die Notwendigkeit, im Interesse der Allgemeinheit, des deutschen Volkes und des deutschen Bauernstandes den durch den Klassenkampf und die parteipolitische Agitation hervorgerufenen Zwiespalt zwischen Stadt und Land zu überbrücken. Bedingung jedoch sei, daß auch die bäuerliche Bevölkerung für ihre Arbeit gebührend entlohnt werde.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen.

Zur Aufklärung.

In dem in Nummer 13 der Landw. Blätter unter dem Titel: „Noch einmal Pinzgauer oder Simmenthaler?“ erschienenen Artikel, den M. Ambrosi sen. als Erwiderung auf die in Nummer 12 erschienene Erklärung der Mediascher Bezirksverwaltung geschrieben hat, heißt es auf Seite 182 im vorletzten Abschnitt: Wenn mir vor einigen Tagen ein Freund mitteilte, er habe bei einem Importleiter den Brief eines Schweizer Viehhändlers gelesen mit der Aufforderung „ihm bekanntzugeben, wie viel Prozent der Kaufsumme er für sich beanspruchte“, so will und kann ich es nicht glauben, daß diejenigen Beamten, welche sich für den Import von Zuchtvieh einsetzen, sich durch ähnliche Anfragen beeinflussen lassen etc.

Um eventuellen, gegen Direktor P. Herbert, der auch als Importleiter fungiert hat, falschen Verdächtigungen von Bestechung vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß den fraglichen Brief der Hermannstädter kön. ung. Wirtschaftsinspektor E. Tiborcş erhalten, daß er aber als Ehrenmann nicht darauf eingegangen ist, sondern ihn der Öffentlichkeit preisgegeben hat.

Die Schriftleitung.

Einladung

zu der Dienstag, den 14. April 1914, nachmittags 2 Uhr in Sächsisch-Regen im Auditorium des ev. Gymnasiums stattfindenden Generalversammlung des Sächsisch-Regener landw. Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vortrag über Verwendung künstlicher Düngemittel.
4. Verlosung von landw. Geräten und Fachschriften.

Nachher gemütliche Zusammenkunft in der Pilsener Bierhalle. Gedek K 1.20. Die Ortsvereine werden ersucht die Teilnehmer bis 12. April anzumelden.

Die Bezirksverwaltung.

Mitteilung.

Die Fogarascher Staatsgefützwirtschaft hat gegenwärtig 7 St. Pinzgauer Zuchstiere im Alter von 1 1/4 bis 2 1/2 Jahren, etwa 60 St. jetzt 13 Monate alte Mongolizza-Zuchteber und 80 St. ebenso alte Zuchtsauen derselben Rasse zu verkaufen.

Der Verkaufspreis der Pinzgauer Stiere ist 500—800 K, die Zuchteber kosten vom 1. April bis Ende Mai 130 K und die Zuchtsauen 110 K.

Der Kaufpreis ist bei der Übernahme der Tiere zu bezahlen oder falls der Kauf durch Vermittlung des zuständigen kön. ung. Wirtschaftsinspektors geschieht, an diesen im voraus einzufenden. Außer dem Kaufpreis werden an Spesen noch berechnet: für Stiere pro St. 4 K und für Schweine pro St. 1 K, welche bei Frachtaufsendung samt den Kosten für den bei der Aufgabe gegenwärtigen Tierarzt und für den bei Stieren etwa gewünschten Begleiter der Sendung nachgenommen werden. Von der Absendung der Tiere wird der Käufer auf Kosten der Gefützwirtschaft telegraphisch verständigt und die Verfrachtung erfolgt unter Benützung des ermäßigten Tarifes.

Der Mediascher Viehwochenmarkt.

Der seit mit dem Vorjahre zu einer ständigen Einrichtung gewordene Viehwochenmarkt der Stadt Mediasch, welcher an jedem Donnerstag in Verbindung mit dem Schweinewochenmarkt abgehalten wird, hat trotz der schweren Zeiten, die auch unsere Viehzucht bedrohen, bisher seine Lebensfähigkeit und Daseinsberechtigung vollständig bewiesen. Wenn heute eine vernünftige Viehzucht vielleicht das wichtigste wirtschaftliche Gebiet für unsere Landwirte ist, so haben die Viehmärkte, welche ja eine leichte und möglichst einträgliche Verwertung des Viehes herbeiführen sollen, jetzt doppelten Wert und erhöhte Bedeutung. Es ist also für den Landwirten nicht gleichgültig, ob sich in erreichbarer Nähe ein von Käufern und Verkäufern gut besuchter Viehmarkt befindet oder nicht. Jeder Viehbesitzer kann aber selbst dazu beitragen, daß sich ein Viehmarkt in gesunder Richtung entwickelt und kann mithelfen, daß durch Schaffung solcher Viehmärkte ein rentabler Absatz des Viehes stattfindet. So ist es höchst erfreulich, daß sich auch alle in Mediasch ihren wirtschaftlichen Mittelpunkt findenden Landwirte bemühen, für die Hebung des dortigen Viehwochenmarktes tätig zu sein, namentlich indem sie ihr zum Verkaufe gelangendes Vieh dorthin austreiben und etwa notwendige Anschaffungen dort besorgen. Es ist nicht zu zweifeln, daß falls der Auftrieb ein entsprechender ist, im Laufe der Zeit sich auch immer mehr Käufer regelmäßig einfinden werden.

Periodischer Weinbaukurs.

Der heutige Weinbaukurs wird am Mittwoch den 15. April beginnen. Alles Nähere wird den aufgenommenen Kurschülern durch die Weinbaukommission rechtzeitig mitgeteilt werden.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 20.— bis 21.60, Roggen K 14.— bis 15.—, Gerste K 9.60 bis 10.—, Hafer K 5.60 bis 6.—, Mais K 10.— bis 11.—, Erdäpfel K 4.— bis 5.—, Fijolien K 20.— bis 24.—, Erbsen K 24.— bis 26.—, Hanffamen K 13.— bis 14.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 180.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Hen K 6.— bis 7.—, Eier 10 Stück K —.45 bis —.50.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Dachsen 60 bis 84, Rähne 52 bis 74, Schweine 110 bis 120, Rälber 74 bis 82 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 24.50 bis 26.—, Roggen K 18.30 bis 18.70, Gerste K 14.30 bis 14.80, Hafer K 15.80 bis 16.34, Mais K 13.— bis 13.60, Kartoffeln K 5.— bis 9.—, Fijolien K 20.— bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 32.—, Linjen K 36.— bis 42.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanffamen K 21.— bis 23.—, Widjen K 19.50 bis 20.50, Rotflee K 166.— bis 184.—, Luzerne K 128.— bis 140.—, Sparalette K 36.— bis 46.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 119.— bis 129.—, Schweinefett K 139.— bis 141.—, Hen K 6.— bis 8.—, Stroh K 3.20 bis 4.—, Honig K 87.— bis 88.—, Eier 10 Stück K —.55 bis —.56.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Kauf nicht alles, was dich lust,
Und bedenke alles, was du tust.
Was du nicht brauchst zur Not ins Haus,
Für das gib keinen Heller aus,
Und wenn es noch so wohlfeil wär,
Es ist zu teuer, merk die Lehr.

Palmsonntag.

Mark. 11, 10.

Palmsonntag! Der Frühling will kommen nach des langen Winters Herrschaft und will uns erlösen von Kälte und Finsternis durch sein Licht und seine Wärme und sein Leben.

So ist ein reiner Mensch, das Ebenbild Gottes, als ein Frühling des Geistes in diese Welt gekommen, um uns zu befreien aus dem Gefängnis der Sünde, der Selbstsucht und Lieblosigkeit. Die Menschen fühlten etwas von seiner erlösenden Macht und jubelten ihm zu, gerade dann am heftigsten, als er in die königliche Stadt einzog.

„Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

Aber wie im Lenz Sonnenschein und Gewölk, heller Friede und dunkle Stürme einander so häufig abwechseln, so ist es auch damals gewesen, als Christus, der König der Herzen in Jerusalem einzog wie ein Bild des holden, alles belebenden Frühlings. Palmsonntag und Karfreitag reichen sich die Hand — blauender Himmel und tödtliches Unwetter!

Unsere Konfirmanden stehen heute vor dem Altar im Gotteshaus und wollen das Taufgelöbnis ihrer Paten selbst tun, wollen den Bund, der damals geschlossen wurde, selbst anerkennen und bekräftigen und von Herzen Jesus Christus begrüßen als ihren König und Herrn. Hosianna, gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Gott segne das kindliche, vertrauensvolle Konfirmationsgelübde. Wo es von Herzen getan wird nach ernster und würdiger Vorbereitung, da gibt es einen hellen Schein auf den Weg, der nach oben führt, da stärkt es die Kraft und Liebe zum Guten, da lehrt es die Sünde erkennen und meiden und hassen!

Allerdings, viele unserer Jünglinge und Mädchen, die durch die Konfirmation in die Reihe der Erwachsenen aufgenommen werden, gehen durch diese Feier wie Träumer, wie Schlafende, die nicht wissen, was sie tun. Die ganze Handlung ist ihnen ein bloßer Brauch, eine leere Form.

Wie gar bald wandelt sich diesen jungen Menschen des Lebens Freude in bitteres Leid, wie gar bald werden sie inne, daß die Rosen, die sie pflücken, Dornen haben, und daß der breite Weg, auf dem sichs anfangs so wohlthig mit Lachen und Tanzen und Spotten geht, ein Weg der Täuschung und des Selbstbetrugs ist.

Vielleicht erwacht dann in ihnen die Sehnsucht nach dem süßen Himmelsfrieden im Herzen, daß sie an ihre Brust schlagen und umkehren zu des ewigen Vaters Haus und Vort, um ihm wie der verlorene Sohn Schuld und Sünde zu bekennen und um Aufnahme bei ihm demütig zu bitten.

Doch, wie sie immer beschaffen sein möge, unsere Konfirmationsjugend, wir können nicht in ihr Herz sehen, wir sehen nur die glänzenden Augen, die frisch erblühenden Wangen, die knospenden Gestalten und freuen uns über unsere Kinder-schar, die in das

Jugendland eintritt und bei allen, allen, Eltern und Lehrern und Volksfreunden regt sich in irgendeiner Form das herzlichste Gebet „Daß Gott dich auf der Reise du junges Blut behüt!“

—x—

Aus dem Leben für das Leben.

Zwei Wohlfahrts-Einrichtungen!

Es ist nicht zu leugnen, daß das Leben heutzutage an den Geldbeutel des Einzelnen große Anforderungen stellt, so daß nicht nur der unbemittelte, wir meinen damit denjenigen, der eben nur so viel erwirbt, als er zum täglichen Leben braucht, sondern auch der besser Gestellte nichts erübrigen kann. Mag einer ein auch noch so sparsamer Hauswirt sein, es wird ihm kaum gelingen Kapitalien für Ausnahmefälle, die einen größeren Geldeaufwand erfordern, beiseite zu legen. Solche Ausnahmefälle aber treten an jeden Hausvater heran, wenn es heißt die Söhne etwas lernen zu lassen, es muß durchaus kein Hochschulstudium sein, oder die Töchter auszuheiraten, wenn längere Krankheits- oder Todesfälle eintreten. So ungern der Hausvater es auch tun mag, er wird in solchen Fällen borgen, zu einem Anlehen greifen müssen, das er ja heutzutage auf Wechsel nicht allzu schwer erhält. Worauf stützt sich aber diese Anleihe, wenn der Leihende nichts als seinen Verdienst hat? Einerseits auf den im Laufe der Jahre noch zu erwartenden Verdienst oder eventuelle Steigerung desselben, andererseits auf die trügerische Hoffnung auf einen außerordentlichen glücklichen Zufall wie Erbschaft oder Gewinn in der Klassenlotterie. Beides sind sehr wackelige Fundamente, denn das Einkommen pflegt selbst im Falle stetiger Zunahme durch das Wachsen der allernotwendigsten Bedürfnisse aufgezehrt zu werden und die erhofften Glücksfälle pflegen nicht einzutreten. Wie aber, wenn der Ernährer plötzlich stirbt und das schmale Einkommen der Witwe, die für die Familie nun allein sorgen muß, auch noch für die früher im Drange der Notwendigkeit gemachten Schulden auskommen muß. Der hartberzige Gläubiger veräußert schließlich ihr weniges Hab und Gut, um zu seinem Gelde zu kommen! Welche traurige Aussichten eröffnen sich da! Der vorsorgliche Hausvater wird daher in dem Augenblick, wo ihn die Umstände nötigen, sich durch Borg zu helfen, auch dafür Sorge tragen, daß für die Schulden, die er machen muß, ein Rückhalt da sei, falls seine Familie ihres Ernährers beraubt wird. Er kann sich in eine heimische Versicherungsanstalt einrichten oder in einen Wohlfahrtsverein, wie es der deutsche Wohlfahrtsverein in Rumburg und der deutsche Wohlfahrtsverein in Reichenberg, beides kerndeutsche Einrichtungen in Böhmen sind. Die beiden Vereine bieten ihren Mitgliedern gegen sehr mäßige Leistungen einen sehr großen Vorteil. Der Reichenberger Verein zahlt beim Todesfall des Mitgliedes sovielmals eine Krone, als am Sterbetage Vereinsmitglieder vorhanden sind, aber höchstens 3000 K, der Rumburger Verein sovielmals 2 K als am Sterbetage Vereinsmitglieder vorhanden sind, aber höchstens 6000 K an die Hinterbliebenen des Mitgliedes aus. Das Mitglied hat dafür beim Eintritt in den Verein ein für allemal etwa 15—20 K und hinfert einen Jahresbeitrag von 4 K zu zahlen, zu dem noch beim Rumburger Verein eine Nachzahlung von 2 K, beim Reichenberger Verein eine Nachzahlung von 1 K 20 h für jeden eingetretenen Todesfall, der vom Verein dem Mitgliede bekannt gegeben wird, kommt. Vorausgesetzt, es treten in einem Jahre 12 Todesfälle ein, so wären einzelweise an den Rumburger Verein 24 K, an den Reichenberger Verein 14 K 40 h nachzuzahlen, was angesichts der Höhe des für den Todesfall zugesicherten Betrages oder im Vergleich zu den Prämienätzen der Versicherungsgesellschaften noch immer eine sehr geringe Leistung ist. Dazu kommt noch, daß bereits nach einjähriger Mitgliedschaft der volle Betrag und im Falle Ablebens während des ersten Jahres der Mitgliedschaft eine Beerdigungsunterstützung von 100 bis 200 K bei jedem der beiden Vereine ausgezahlt wird. Bei dem

heutigen Stande der Mitglieder ist beim Rumburger Verein nach einjähriger Mitgliedschaft im Todesfall ein Betrag von etwa 1800 K — der Verein ist noch jung — und beim Reichenberger Verein, der der ältere ist, ein solcher von etwa 2600 K zu erwarten.

Beide Vereine erfreuen sich der Leitung selbstloser, vertrauenswürdigster Männer.

Der Eintritt in die Vereine geschieht leicht, ohne viel Formalitäten und auf einfache hausärztliche Untersuchung, wozu die erforderlichen Drucksorten bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden, sobald man sich an den Verein wendet. Die Vermehrung des Mitgliederstandes sichert bei beiden Vereinen die Aussicht auf Verminderung der Leistungen zu. Wer für den Fall seines Ablebens seiner Familie die Wohlthat einer Sicherstellung leicht und mit billigen Mitteln schaffen will, dem seien die beiden Vereine wärmstens empfohlen.

C.

Ein gemüthlicher Abend in Martinsberg.

Einem Bericht, der leider wegen Raumangels nicht vollinhaltlich veröffentlicht werden kann, entnehmen wir, daß in Martinsberg in der Faschingszeit ein schöner Abend stattgefunden hat, an dem die Kleinschenker Musikfreunde und auch etliche Gäste aus Braller sich bei den Klängen guter und schöner Musik, bei herzlichen Freundesworten und einem fröhlichen Tanz angenehm unterhalten haben. Der Bericht freut sich über die gelungenen Leistungen und über die umsichtigen Veranstalter der Unterhaltung. Wir freuen uns mit.

Prozesse.

Nachdem ich das erstemal an dieser Stelle der „Vandw. Blätter“ darüber berichtet hatte, wie es einem bei gerichtlichen Streitigkeiten gehen kann, was da vorkommt und wie man sich zu verhalten hat, um womöglich Schaden zu vermeiden, so kam ein eifriger Leser dieser Zeitung zu mir und meinte, daß ich eigentlich gegen mein eigenes Interesse geschrieben habe, denn die Advokaten müßten doch wünschen, daß möglichst viele Prozesse geführt werden.

„Weit gefehlt! lieber Freund,“ konnte ich ihm erwidern. Der Arzt hat auch kein Interesse daran, daß die Krankheiten möglichst lange dauern und möglichst viele Leute krank seien. Es mag sein, daß, wenn man die Interessen des Arztes als die Interessen einer Gesamtheit auffaßt, es so aussieht, wie wenn mit langwierigen und zahlreichen Krankheiten die materiellen Interessen des Arztes gefördert werden würden, obwohl die Verhinderung der Krankheiten mehr Ärzte beschäftigen könnte, als deren Heilung. Ein einzelnes Mitglied des ärztlichen Standes hat aber schon gar nichts davon, wenn viele Krankheiten sind und er selbst doch von keinem Kranken aufgesucht wird, weil er das Vertrauen der Kranken nicht genießt. Und so glaube ich, daß der anständige Advokat auch ohne Gefährdung seines Broterwerbes solche „Ratschläge“ geben kann und muß, durch die Prozesse möglichst vermieden werden.

In diesem Sinne möchte ich diesmal ganz besonders von einigen Fehlern sprechen, die zu unnötigen Prozessen führen.

Da muß ich einen sehr groben Fehler anführen, der eigentlich mit der Rechtswissenschaft wenig zu tun hat, ihr aber sehr viel zu tun gibt. Die meisten Ehrenbeleidigungs- und Verleumdungsprozesse, sowie die meisten Prozesse wegen körperlichen Verletzungen haben die Ursache in Wirtshauszusammenstößen, die natürlich wieder in Alkohol ihre Ursache haben. Bei uns Sachsen kommen Diebstähle, die sonst die häufigsten Vergehen sind, Gott sei Dank, selten vor. Wenn Sachsen miteinander oder mit anderen zu tun haben, sind es alles meist Fälle von Ehrenbeleidigungen, Verleumdungen und körperliche Verletzungen. Sie machen vielleicht $\frac{9}{10}$ sämtlicher Strafprozesse aus und die größere Hälfte von diesen Strafprozessen lassen sich auf Wirtshauszusammenstöße

zurückführen. Wenn Dr. Heinrich Siegmund, der Führer der Antialkoholbewegung bei uns Siebenbürger Sachsen, die Kosten zusammengerechnet hat, die der Bier-, Wein- und Schnapsgenuß bei unserem Volke verursacht, so hat er vergessen hinzuzurechnen die vielen Strafen und Prozeßkosten, die wegen solchen Sachen in einem Jahr auslaufen. Das werden auch ein paar schöne tausend Kronen jährlich sein! Und wie unwürdig ist es, daß Männer, die als Nachbarn oder gar Verwandte und Freunde sich Jahre und Jahrzehnte lang gut vertragen haben, daß sie dann sich im Wirtshaus elend beschimpfen und vor das Gericht zerren!

Zu Beleidigungsprozessen ist es mir oft vorgekommen, daß die Parteien geglaubt haben, daß sie sich so zu vergleichen haben, daß der Beleidigte Geld für seine Beleidigung bekommt. Ich will mich wirklich nicht in die Auffassung unserer Landleute hineinmischen, aber ich muß doch sagen, daß die hier und da vorkommende Auffassung, die glaubt, daß eine Beleidigung mit Geld bezahlt werden soll, nicht sehr edel und schön ist. Beim Gericht wird selbstverständlich für die Beleidigung nichts bezahlt. Die Kosten bekommt alle der Advokat und die Strafe wird vom Staate einkassiert. Wenn es also zum Prozeß kommt, so wird der Beleidigte selbstverständlich keinen Nutzen von seiner Klage haben, im Gegenteil nur den Schaden, daß er wenigstens einmal, wahrscheinlich öfters in die Stadt hinein muß. Sollten sich mithin Beleidigte, sobald sich der Beleidiger bei ihnen entschuldigt hat, nur deshalb mit ihrem Beleidiger nicht vergleichen wollen, weil sie hoffen Geld daraus herauszuschlagen zu können, so irren sie sich sehr, es ist besser, wenn sie Frieden machen.

Oft fügen sich unsere Landleute Schaden dadurch zu, daß sie Briefe, die von ihnen unbekanntem Advokaten stammen, respektieren, und sofort in die Kanzleien dieser unbekanntem Advokaten gehen. Es ist ein ziemlicher Mißbrauch, der durch manchen meiner Kollegen getrieben wird, daß sie Vorladungen an ihre Gegner schicken und sie dann in den Kanzleien herumzutreiben trachten. Man kann im allgemeinen nicht sagen, daß das Vorladen der Parteien unangebracht ist, denn gerade durch diese Vorladungen, bevor der Prozeß noch angestrengt worden ist, kann ein Vergleich eingeleitet werden. Es wäre aber immer besser, wenn man, bevor man zum gegnerischen Advokaten geht, sich selbst einen Vertrauensmann unter den Advokaten sucht und dem die Sache vorträgt, damit man nicht zu kurz kommt. Dies ist allerdings dann, wenn man den gegnerischen Advokaten selbst gut kennt und sich auf ihn verlassen zu können glaubt, nicht unbedingt notwendig.

Ich nehme mir nicht heraus, an dem tierärztlichen Stand etwas aussetzen zu wollen, ich muß aber eine Erfahrung vorbringen, die ich mit tierärztlichen Zeugnissen gemacht habe. Viele Tierärzte sind nämlich sehr gerne bereit, dem Landmann recht zu geben, der zu ihnen kommt, und darüber, daß ein Tier krank ist oder aber wegen Störigkeit oder sonst einer Eigenschaft unbrauchbar ist, zu schnell ein Zeugnis auszustellen. Nur auf dieses Zeugnis gestützt, läßt sich der Landmann in einen kostspieligen Prozeß ein. Aber dann wird er leicht getäuscht, denn ein anderer Tierarzt hat eine andere Meinung und solche Prozesse werden nicht durch das Geschick der Advokaten, sondern nur durch das fachmännische Gutachten der Tierärzte entschieden. Darum rate ich jedem Landmann, der einen irgendwie zweifelhaften Fall bei einem Tierkauf hat, wenn er nur irgendwie nicht ganz klar ist, ob das Tier wirklich schwer krank ist oder nicht, nicht nur einen, sondern womöglich mehrere Tierärzte zu fragen, damit er nicht den Prozeß nachher verliert. Vielleicht wäre es sogar besser, schlau zu sein und dem Tierarzt die Geschichte so darzustellen, wie wenn man gerade kein Interesse daran hätte, daß das Tier krank sei, wie wenn man gerade als Verkäufer wünschen möchte, daß das Tier gesund sei, denn ohne zu wollen, wird der Tierarzt, wie auch jeder Advokat, darnach trachten, dem Recht zu geben, der ihn durch seinen Besuch und sein Vertrauen beehrt.

Zu den traurigsten Prozessen gehören die Scheidungsprozesse, denn sie erledigen ja Menschenglück. Und da möchte ich auch eine Erfahrung vorbringen. Die meisten oder wenigstens sehr viele der Scheidungsprozesse entstehen deswegen, weil sich die Eheleute in Vermögensfragen gestritten haben. Der eine oder der andere

Teil hat vom anderen etwas gewünscht, hat sich etwas sicherstellen wollen, irgend etwas auf den Namen bekommen wollen und dann ist der Hader los. Wenn ein Mensch so geldgierig ist, daß er eine Ehe nur deswegen abschließt, damit er seine materiellen Interessen dabei gut befriedigen kann, so sollte er doch vor der Eheschließung einen Ehevertrag abschließen und sich nicht nur auf Versprechungen verlassen, denn die werden oft nicht gehalten. Wenn man aber vor der Eheschließung Vertrauen gehabt hat, so finde ich es zum mindesten merkwürdig, daß die Eheleute, wenn sie schon Jahre miteinander gelebt haben, ohne daß etwas im Grundbuch sichergestellt worden wäre, und wenn sie eine vollständige Vermögensgemeinschaft durch ihren gemeinsamen Haushalt bilden, daß sie dann anfangen, voneinander Sicherstellungen zu verlangen. Was dem einen gehört, gehört ja auch dem anderen, und es wäre schade, deswegen den Ehefrieden zu stören. Jedenfalls wird es in allen diesen Fragen möglich sein, die Eheleute zu versöhnen, und eine Ehe, die keine anderen Streitfragen hat, ist noch nicht so weit, daß sie getrennt werden muß.

Ich glaube überhaupt, daß es gut wäre, wenn jene Landleute, die von der guten alten Sitte abgewichen sind, dazu zurückkehren und bevor sie zu einem Advokaten gehen, sich mit ihren dörflichen Ratgebern, Pfarrer, Lehrer und sächsischem Notar besprechen. Es ist klar, daß Pfarrer und Lehrer keine umfassenden Gesetzeskenntnisse haben. Die meisten rechtlichen Fragen sind aber zugleich menschliche Fragen und können von menschlich gerechtem Standpunkt auch ohne Gesetzeskenntnis entschieden werden. Ortsamtliche Kommissionen, der Rat des Pfarrers werden oft besser helfen können, als fremdes Gericht und fremde Advokaten.

Dr. Guido Giindisch.

Dankagung!

Dem Vogeschdorfer Landwaisenheim schenken: Ev. Frauenverein in Vogeschdorf, Reußdorf, Johannisdorf, Rode je 10 K; ev. Frauenverein in Birthäm 25 K, in Mediaß 50 K, in Scharoß 22 K 98 h, Vogeschdorfer Spar- und Vorschußverein 46 K 82 h, Pfarrersgattin Julie Wagner und Anna Gödel Nr. 74, Katharina Gottschling Nr. 60, Anna Közner Nr. 101 aus Vogeschdorf als Ertrag einer Handarbeit 10 K; Dr. Josef Schmidt, Mediaß 10 K, Fried. Jof. Guggenberger, Mediaß 3 K, Michael Ambrosi jun., Mediaß 5 K, Karl Breßner, Mediaß 1 K, Obernotar Sturm, Mediaß 1 K, Dr. Karl Oberth, Mediaß 2 K, Professor Ribeli, Mediaß 2 K, Hermine Laaw, Mediaß 200 K, Witwe Julie Romfeld, Esitzbereda 10 K, Josef Raunz, Klausenburg 10 K, R. N., Schirkantzen 2 K. Für diese reichen ersten Gaben sagt herzlichen Dank

Die Leitung des Vogeschdorfer Landwaisenheimes:
Dr. Wilhelm Wagner, Pfarrer.

Das uneheliche Kind.

(Schluß.)

II.

Vier Jahre vor unserem Hans war in der Hütte derselben Tagelöhnerin das Trenchen auf die Welt gekommen. Seitdem es allein gehen konnte, folgte es seiner Mutter nicht. Aus seinen tohltschwarzen Augen sprühte ein unheimliches Feuer, je älter es wurde. Es hatte seinen eigenen Willen, gegen den die schwache Mutter nicht auskommen konnte. Wir taten das Kind schon mit dem sechsten Jahr in ein gutes Bauernhaus. Aber weder Mann noch Frau konnten beim besten Willen mit dem trotzigem und lügnerischen Kinde etwas anfangen. Es war eben auch ein verdammter Pänkert. Auch in einem zweiten Bauernhause, das kinderlos war und gerne das wilde Trenchen gezähmt und bei sich behalten hätte, war nichts mit ihm anzufangen. Auch die zweijährige Wähe des wackeren Notars Remenz in Pretai und seiner lieben Frau war fruchtlos.

Nun trat das 12-jährige Mädchen in einer Nachbargemeinde in Dienst. Sollte es essen, so mußte es arbeiten. Es war geschickt in der Arbeit, trotz seiner vielen schlechten Eigenschaften. Jedes Jahr, zuweilen auch früher, wechselte es seinen Herrn.

Im 17. Lebensjahre dachte es auch, wie alle sächsischen Mädchen auf dem Lande, es sei Zeit zu heiraten. Ein fremder sächsischer Bursche, der in derselben Gemeinde diente, war bereit sie zu heiraten. Ehe sie aber beide vor dem Matrikel- und Pfarramt die Hände zum Bunde fürs Leben reichten, mußte die schwangere Treny nach Hermannstadt, um im dasigen Spital eine kleine Maria zur Welt zu bringen.

Was nun? Wer erhält Mutter und Kind? Beide zusammen nimmt keine Herrschaft in Dienst, auch eine kinderlose nicht. Ohne das Kind kann die Mutter als Amme eine lohnende Stelle finden, aber wer sorgt für das Kind? Wer sonst als der Kinderschutzverein. Dieser übernimmt die kleine Maria, so daß die Mutter als Amme 50 Kronen monatlich verdienen und davon 10 Kronen an den Kinderschutzverein zahlen kann. Ehe sie aber die gute Stelle als Amme erhält, muß sie sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Sie wird mit Röntgenstrahlen beleuchtet: Lunge und Magen sind vollkommen gesund. Einige Tropfen Blut werden ihr abgezapft: ein gesunderes Blut gibt es nicht. Die untersuchte Milch ist ausgezeichnet. Der Arzt klopft ihr auf die Schulter und spricht zu ihr: „Sie können sich freuen, Sie sind vollkommen gesund.“

Und unsere Treny freut sich auch als Amme. Sie bekommt täglich Suppe, Braten und Mehlspeise. Dazu allerlei Eingekochtes und Eingemachtes. Nur geistige Getränke hat ihr der Arzt verboten. Aber die Flasche Bier, die ihr täglich die mitleidige Köchin bringt, schadet ihrer Milch nicht. Zweimal wöchentlich badet sie, dreimal fährt sie spazieren im Auto. Sie gestand mir selbst, nun wisse sie, wie es im Himmel sei. „Das ist gut, daß du das weißt,“ entgegnete ich ihr, „denn wer weiß, ob du später in den Himmel kommst.“ Ihr Säugling nimmt täglich zu an Gewicht, die Amme desgleichen. Wer die Treny als mageres Dienstmädchen gekannt, erkennt sie als fette Amme nicht mehr.

Wie sah aber ihr Kind, die kleine Maria, nach 5 oder 6 Monaten aus? Sie war oft krank, aber immer in guter ärztlicher Behandlung. Einmal hatte Frau Erika Schuller das kranke Kind im eigenen Hause zwei Tage und Nächte gepflegt. Die Mutter gab die Ammenstelle auf und kam mit ihrem Kinde nach Hause in die Hütte ihrer Mutter. Die Maria sah zum Erbarmen aus mit ihrem dicken Bauch und ihren dünnen Beinen. Jeder sah in ihr eine Todeskandidatin. Aber nach wenigen Wochen hatte die ausgezeichnete Muttermilch ein strammes Mädel aus ihr gemacht. Es stand und ging und lief und sah jeden mit seinen tohltschwarzen feurigen Augen lächelnd an, der ihr freundlich tat.

Die Mutter entwöhnte das Kind, übergab es wieder dem Kinderschutzverein in Pflege und fand in Hermannstadt für sich einen Dienst. Hoffentlich bleibt sie nun brav. Dem gesunden und munteren Kinde aber wünschen wir gute Adoptiveltern, dann kann auch aus diesem unehelichen Kinde noch etwas Brauchbares werden.

F.

Am Familientisch.

Nachbarskinder.

Von Marie Hann.

Nachbarskinder! Welch traurer Klang! Welch unversehene Kindheits-Erinnerungen auch für den gereiften Mann, auch für die vielbeschäftigte Mutter, der eine muntere Kinder-Schar über den Kopf wächst!

Ein großes Loch in der neuen Sonntagshose, schon hebt die Mutter die Hand zur verdienten Strafe ihres wilden Jungen, und dann bleibt es doch nur bei einem Mahnwort.

Vor ihren Augen ersticht plötzlich eine kleine Baum-Lücke! Eine Lücke nur? Nein, dahinter im sonnigen Nachbargarten ein mächtiger

alter Apfelbaum mit lachenden roten Äpfeln und vor der Zaunlücke zwei Kinder mit sehnsüchtigen Augen, ein blondgezopftes Mädchen und ein barsüßiger, sehniger Knabe. Und da liegt der plötzlich auf allen vieren, und wo sonst nur die Hühner durchspazieren, da zwingt er sich wie ein Iltis zwischen Dornen und Disteln hindurch. Ein großes Loch prangt auf dem von der Mutter so sorgsam gestickten Hofenboden. Doch was schadet das der Gewandtheit, mit der er flink auf den Baum klettert und nun ein Fangballspiel beginnt, hinüber zur kleinen Kameradin, die die roten Bälle in der Schürze auffängt.

Nachbarskinder! Welcher Unterschied in Dorf und Stadt! Dort sind nur Jugendspiele eingeführt; gewiß ein gutes Gegengewicht für angestrengtes Lernen! Aber wie geht da doch alles systematisch zu; jetzt wird geturnt, nun wird gelaufen, jetzt wird gecastet!

Und dagegen die ganze Weite und Länge einer Dorfstraße mit der steten Abwechslung des verschiedenen Fuhrwerkes, hier der große Sandhaufen mit den unendlichen Möglichkeiten von Bauwerken, dort der kleine Ententeich, wo es sich so prachtvoll pritscheln läßt. Und dann die Scheune mit ihren verschwiegenen „Bierteln“.

Jeder Tag hat seine Lust und manchmal auch sein Leid!

Das Leben hat die vier Nachbarskinder räumlich nicht beisammen gelassen, aber damals waren sie ein unzertrennliches Kleeblatt: Feuer, Wasser, Erde und Licht!

Das waren die Spitznamen, die sie als Kinder sich gegeben und merkwürdigerweise sind sie den Elementen treu geblieben in ihrem weiteren Leben.

Das blonde Fio, das eigentlich ein gar sanftes Mädchen war, kam zu seinem feurigen Namen an einem schönen Herbsttag, wo die Kartoffeln eingeerntet wurden. Die Vier hatten sich ein Feuerchen angemacht in einer flachen Mulde. In der Asche sollten Kartoffeln gebraten werden. Wenn die beiden Knaben für das trockene Astwerk gesorgt hatten, mußten die Mädchen nachsehen, wann die Kartoffeln gar waren. Und da fing das leichte Schürzchen Feuer und die rechte Hand, die es abreißen wollte, hat für immer die Narbe behalten, aber auch das Mädchen seinen Spitznamen.

Ein ernsteres Erlebnis gab den beiden anderen ihren Namen. Es war nur wenige Tage darauf, als die vier Nachbarskinder auf dem Felde von einem Gewitter überrascht wurden. In der Nähe der Pferdeherde, wo ein größerer Bruder auch zwei junge Pferde beaufsichtigte, hatten sie gespielt, als dunkle Wolken heraufzogen und dem grollenden Donner gleich Blitz und heftiger Regen folgte. Der Bruder trieb zur Eile, da sie von der Gemeinde durch einen tiefen Graben getrennt waren. Die Kinder hasteten vorwärts, schon bis auf die Haut durchnäßt, als sie den Graben erreichten.

In trockenen Sommermonaten nur ein kleines Wässerchen führend, wälzte er nun gelbe dicke Wellen. Glücklich waren zwei Kinder schon über den schmalen nassen Steg hinüber, da rutschte die kleine Gno zwei Schritte vom Ziele aus, und um eines Augenblickes Länge wäre es um ihr Leben geschehen. Doch ohne zu zögern sprang der nachfolgende Knabe hinter ihr. Wenn sie auch beide noch ein Stückchen in das lehmige Wasser rutschten, konnte er sie doch mit seinem kräftigen Knabenarmen den Abhang hinaufziehen und „Wasser und Erde“ hießen von nun an die Gebadeten.

Doch nicht nur für die vier Nachbarskinder war der Tag eine schlimme Erinnerung, für die ganze Gemeinde brachte er schweren Verlust. Die Regenmassen hatten sich in ein heftiges Hagelwetter gewandelt, von den nahen Bergen strömten die Gebirgswasser in sich überstürzenden Bächen herab und der tiefe Graben füllte sich mit gurgelnden, lehmigen Fluten.

Die Pferdeherde, vom Donnern und Blitzen und den niederstürzenden Hagelmassen aufs höchste geängstigt und erschreckt, stürmte in wilder Flucht auseinander. Umsonst suchten die berittenen Pferdehirten sie zusammen zu treiben, wie ein verfolgtes Heer suchten sie dem Feind zu entinnen, jagten den schützenden Ställen zu über die wohlbekannte Furt durch den Graben und stürmten und drängten sich selber in den Tod.

Die wälzenden Wassermassen rissen sie mit sich und nur wenigen gelang es, den erweichten Abhang hinaufzuspringen. An 60 Pferde, meist junge, schöne Tiere, sind damals schmählich ertrunken und von den Geretteten sind viele ein paar Tage darauf dennoch zugrunde gegangen an dem in Unmengen geschluckten Schlammwasser.

Und wie sahen die Felder und Wiesen aus! Kilometerweit alles, alles verschlammte! Und die Gemeinde! Überall aufgedeckte Scheunen und durchlöchernte Dächer. Es hat Jahre gebraucht, bis die Geschädigten durch Fleiß und Arbeit den Schaden wieder gutgemacht haben.

Doch nun zum vierten im Kleeblatt! Das war der kleine Predigerzohn. Er konnte die schönsten Weidenpfeifen schnitzen und im Sandberg die längsten Tunneln bauen und, das gab ihm das meiste Ansehen, er wußte die schönsten Märchen zu erzählen.

Was gab es herrlicheres für die Nachbarskinder, als in der Scheune, im duftenden Grummetnest eng aneinander geschmiegt zu sitzen und mit stillem Grufeln vom Frochkönig und seiner Prinzessin zu hören! Wenn die Dorfkinder schon längst schlafen gegangen, saß Martin noch beim Schein der Lampe und las. So wurde er zum „Bicht“ und hat später seinem kindlichen Spitznamen Ehre gemacht. Er ist wohlbestellter Pfarrer in der Nachbargemeinde und das „helle“ Haupt seiner Kirchenkinder.

Das „feuerige“ Fio hat einen tüchtigen Schmiedemeister geheiratet, und wenn der Hammer auf den Anboß schlägt und blinkende Funken sprühen, mag sie manchmal an das Kartoffelfeuer denken. Der Ruß hat aber nicht abgefärbt, sie ist eine nette Hausfrau geworden und im Sommer hat sie in der freundlichen vorderen Stube ihres schmucken Hauses stets Sommergäste aus der Stadt und weiß ihnen ein appetitliches Frühstück vorzusetzen.

Am anderen Ende des Dorfes, da waltet im großen Mühlggebäude das gebadete Gno als flinke Müllerin und ist so dem „Wasser“ treu geblieben. Wenn ihre Kinder aber dem großen Mühlenrad zu nahe kommen, dann warnt sie nur: Gebt acht, sonst fällt ihr ins Wasser, wie eure Mutter!

Ihr Retter aber, der damals den schmutzigen Schlamm nicht gescheut, er ist der Mutter „Erde“ treu geblieben und fährt als fleißiger Landmann mit zwei Pflügen adern.

So hat das Leben zwar die Nachbarskinder auseinander geführt, und Arbeit und Mühe füllt nun ihr Tagewerk aus, aber wie ein goldener Sonnenstrahl grüßt in stillen Stunden die Erinnerung an gemeinsame, fröhliche Kinderzeit!

Wilhelm von der Normandie erobert England 1066.

Großbritannien und Irland waren in den ältesten Zeiten wie ganz Westeuropa von Kelten bewohnt, die sich in einzelne Stämme gliederten. Ihre erste Unterwerfung begann Julius Cäsar im Jahre 55 nach Christi Geburt und unter den römischen Kaisern wurde das ganze Gebiet bis zur schottischen Niederung eine römische Provinz. Hier fand auch das Christentum bald Eingang. Als mit dem Verfall der römischen Macht nach und nach die Truppen der Römer aus dem Lande gezogen werden mußten, verfiel auch die römische Kultur, welcher um 449 germanische Stämme, die Angeln und Sachsen, ein Ende bereiteten. In fast hundertjährigem Kampfe machten sie sich zu Herren des Landes und bürgernten das Heidentum wieder ein. Zunächst bestanden sieben Reiche nebeneinander, über welche der König von Wessex die Oberherrschaft errang.

Raum war so eine Einigung erzielt worden, als die Normannen aus Scandinavien und Dänemark Einfälle machten und sich schließlich in einem Teile Englands festsetzten. Der Dänenkönig Svend eroberte 1013 ganz Südenland und vertrieb die Nachkommen der früheren Könige, so daß sein Sohn, Knut der Große, zwanzig Jahre sich der Herrschaft ungestört erfreuen konnte. Nach seinem Tode aber begann der Kampf aufs neue, und schließlich errang Edward III., der wegen seines mönchischen Wesens „der Bekenner“ genannt wurde, der Sohn des letzten angelsächsischen

Königs, die Herrschaft, die der Graf Godwin von Kent für ihn führte. Dieser strebte nach Vertreibung der Dänen vom Hofe und begünstigte die angelsächsischen Großen. Mehrmals vertrieben, lehrte er an den Hof zurück, wo er eine solche Gewalt erlangte, daß er seinem Sohne Harald seinen Einfluß gleichsam als Erbe hinterlassen konnte. Als Edward III. kinderlos starb, wurde Harald sofort einstimmig zum König gewählt. Dadurch wollten die Angelsachsen den normannischen Einfluß vernichten, gegen den sich die Abneigung der gesamten Nation kundgab. Aber innere Zwietracht lähmte die Kraft des Reiches, als es ihrer am meisten bedurft hätte. Zunächst brach im Norden ein Aufstand aus, nach dessen Niederwerfung der als Seeräuber gefürchtete König von Norwegen Harald Hardrada in Begleitung des zum Landesverräter an England gewordenen Prinzen Tostig an der Mündung des Humber landete. Von dort rückte er auf York, welches sich unterwerfen mußte. König Harald von England eilte nun in Eilmärschen herbei, überfiel die Normannen und vernichtete ihr Heer bei Stamford gänzlich. Auch die Führer deckten das Schlachtfeld.

Kaum war diese Gefahr vorüber, als Herzog Wilhelm von der Normandie sich als Thronbewerber meldete. Gestützt auf eine Zusage, die ihm Harald vor seiner Thronbesteigung bezüglich der Erbfolge gegeben hatte, forderte er die englische Krone und landete kurze Zeit nach der Normannenschlacht bei Stamford mit einem vielfach aus Abenteurern und heutelustigen Rittern bestehenden Heere, ohne Widerstand zu finden, an der Küste Südenglands, das von den Normannen weit und breit verwüstet wurde.

König Harald feierte eben zu York mit seinen Heerführern das Siegesfest über Harald Hardrada, als er diese neue Schreckenslande erhielt. Sofort brach er auf, um dem neuen Feinde entgegenzutreten. London war zum Sammelpunkte des englischen Heeres bestimmt worden, dessen Leitung wieder König Harald übernahm. Er hoffte die Feinde bei dem Orte Hastings zu überfallen, während seine aus 700 Schiffen bestehende Flotte ihn von der Seeseite angreifen sollte. Bei seinem Vormarsche aber überzeugte sich der englische König nur zu bald, daß er mit seinem zusammengerafften Heere gegen einen Gegner, wie Wilhelm, der mit zahlreicher Kavallerie versehen war, nicht in der Weise verfahren könne, wie gegen die nur aus Fußvöll bestehenden Norweger. So mußte er auch von dem geplanten Überfall absehen und den Kampf in geordneter Schlachtdrängung aufnehmen. Auf der Höhe von Senlac nahm er eine besetzte Stellung ein, um den Ansturm der Normannen abzuwarten. Am 14. Oktober schritt Wilhelm zum Angriff. Zuerst gingen die Armbrustschützen vor, die aber gegen die Engländer nichts auszurichten vermochten. Ebenso wiesen sie das schwer bewaffnete Fußvöll zurück. Daher beschloß Herzog Wilhelm die Reiter auf die feindlichen Haufen loszulassen und ließ das Fußvöll hinter diese zurückgehen. Der Anprall der leicht beweglichen normannischen Reiter an die Engländer war furchtbar, brachte aber keine Entscheidung, vielmehr wogte der Kampf stundenlang hin und her. Da befahl Wilhelm den Rückzug, der auf dem linken Flügel bereits in Flucht ausartete. Das bewog die Engländer trotz des Gegenbefehles von Harald selbst zum Angriff vorzugehen, was die Normannen zum Gegenstoß veranlaßte, wobei die Engländer unter großen Verlusten geworfen wurden. Die Lage der Engländer war noch immer nicht ungünstig, da sie die Höhen beherrschten. Aber jetzt ließ sich der linke Flügel zum Angriff verleiten, zersprengte die Normannen und schien schon den Sieg errungen zu haben, als Wilhelm die Schlacht zum Stehen brachte und die der Reiterei entbehrenden Engländer umzingelte. Bis in die Nacht dauerte der Kampf, solange das englische Banner neben dem König flatterte. Als aber Harald fiel, floh alles, was sich retten konnte, und überließ den Normannen das Schlachtfeld.

Die Schlacht bei Senlac bedeutete das Ende der angelsächsischen Herrschaft. Im Laufe der Zeit aber verschmolzen die Normannen mit der Urbevölkerung zu der englischen Nation, in deren Sprache deutsche und französische Bestandteile sich verbanden.

R. Cs.

Wochenschau.

In Rumänien soll auch mobilisiert werden, zur Probe natürlich. Und die üblichen amtlichen Erklärungen, daß die Nachrichten über die Truppenzusammenziehungen nicht wahr seien, haben auch nicht gekehrt.

In Österreich wird mit dem § 14 regiert.

Deutschland hält seinen letzten Jahrgang Soldaten nach dem Beispiel Rußlands unter den Fahnen, es ist auf der Wacht und kann sich diese Mehrausgaben leisten.

In Frankreich macht die Lösung des Schriftleiters Calmette durch Frau Cailly noch immer von sich reden.

England hat jetzt auch einmal seine liebe Not. Den Irländern war eine größere Selbstständigkeit zugesprochen worden. Nun wehren sich aber die protestantischen Irländer in der nördlichen Provinz Ulster gegen diese Selbstständigkeit, weil sie darin den Anfang vom Ende der britischen Weltstellung erblicken. Irland und Britannien sollen eins sein, sollen in strenger Union miteinander leben, darum treten diese Unionisten jetzt — wenn es sein muß — mit den Waffen gegen die Abbröckelung Irlands auf. Das Heer hält zum großen Teil mit den Ulsterleuten und hat sich geweigert, gegen die Unionisten zu marschieren. Nun soll das Unterhaus aufgelöst werden. Auch England hat einige Achillesfersen, die ihm manchmal wehtun.

Leider fängt das Frühjahr 1914 sehr naß und kühl an, hoffentlich wandelt sich aber auch das trübe Wetter einmal in Sonnenschein und Wärme und bringt uns den Segen, auf den wir schon lange warten.

Bücherschatz für das sächsische Dorf.

Hochzeit, ein sächsisches Lustspiel in drei Aufzügen. Druck und Verlag von G. A. Reißberger, Mediaşch, 1913.

Das Lustspiel, das viel von einem Schwanz an sich hat, ist flott geschrieben und kämpft auf seine Art für Volkstum und Einigkeit. Das Stück hat sächsische Farbe, sächsischen Ton und ist zweifellos geeignet gute Unterhaltung zu bieten, den Darstellern und Zuhörern. Freilich — an die Spieler stellt es verhältnismäßig hohe Anforderungen, aber das ist schließlich auch kein Nachteil.

Wir freuen uns, daß unser kleine Vorrat an Bühnenstücken für unser Volk, besonders für unser Landvolk durch ein lustiges Stück bereichert worden ist, und wünschen der „Hochzeit“ eine fröhliche Fahrt durch unsere Dörfer. Das Übrige wird sich finden. Sch.

Etwas zum Lachen.

Übertrumpft. In der Brauerei „Zur Sonne“ treffen jeden Samstag Abend die Beamten des Städtchens zusammen. Der Herr Förster weiß mit seinen gelungenen Witz und Übertreibungen alle Anwesenden zu unterhalten. Eines Abends handelte er mit dem neuen, jungen Sekretär an. „D, was wollen Sie sagen, Herr Sekretär, vor zwanzig Jahren, als ich noch Eleve war, da hatte ich nur einmal im Jahre Zeit, um mir die Haare schneiden zu lassen.“ — „Das ist gar nichts,“ erwiderte der Sekretär, „ich hab' vor zwei Jahren als Aspirant einen Kettig gefalzen und hab' bis heute noch keine Zeit gehabt, ihn zu essen!“

Ja so. Meteorologe (der die Wetterberichte für Zeitungen schreibt, zur Bäuerin): „Ihr Landleute kennt euch ja auch so'n bißchen aus, Mütterchen . . . was halten Sie von der gegenwärtigen Witterung?“ — Bäuerin: „Hm, heut wird's wohl noch 'n Gewitter geben, und dann folgen heftige Stürme und langandauernder Regen.“ — Meteorologe (erfreut, daß er seine eigenen Untersuchungen bestätigt findet): „Woraus folgern Sie denn das?“ — Bäuerin: „Na, 's steht doch im Wetterbericht.“

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlenden.

Dreschmaschine samt patentiertem Klewert, fast neu, neuester Art, ist zu verkaufen in Pretai Nr. 15. 2568 3-3

Andreas Konnerth in Rotberg Nr. 38 hat 2 Büffelstiere, mit Zertifikat versehen, zu verkaufen. 2582 2-2

Ein zertifizierter Baafener Eber, 11 Monate alt, ist zu verkaufen bei Martin Loew in Neufmarkt Nr. 246. 2584 1-2

Baafener Züchter, Sauen und Läuferfchweine in schönster Auswahl zu haben in der Ackerbauschule in Mediasch. 2585

Zu verkaufen 6 St. doppelwandige Gerstungsbeuten komplett à 10 K, noch nicht benützt; ferner 1 Brutmaschine für 80 Eier 50 K, 1 Rückenheim für 60 Rücken 30 K, zwei letzteren benützt, Hermannstadt (Duergasse 43) bei V. R. Bell. 2591 1-3

Matthias Reisenauer in Neppendorf Nr. 365 hat ein importiertes 14 Wochen altes Simmenthaler Kufthalb zu verkaufen. Preis 300 K. 2593

Ein 1jähriger Simmenthaler und ein 1½ jähriger Pinzgauer Stier zu verkaufen bei Andreas Diener in Feldsdorf (Höltövény) Nr. 44. 2594

Michael Wallmen in Alzen Nr. 163 hat 2 zertifizierte Pinzgauer Stiere, einer prämiert mit III. Preis, zu verkaufen. 2595

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

„Der Zusammenbruch“. Die Seeschlacht bei Helgoland. Schrecknisse einer modernen Seeschlacht angesichts der entwickelten Technik, der Erfindungen von Unterseebooten und Luftschiffen. Zur Warnung geschrieben von einem deutschen Marineoffizier. Zirka 100 Abbildungen u. 180 Seiten Text K 1.40 bei Einsendung des Betrages.

Eine Garnitur

Musikinstrumente,

3 Klarinette, 1 Posaune, 2 Trompeten, 3 Flügelhörner, 1 Euphonium, 2 Althörner und 1 Helikon, alles gut erhalten, ist zu verkaufen. — Näheres bei

JOH. BÖKESCH, Baumeister, 2592 Mediasch, Neugasse. 1-3

Vollständiges

Handbuch der Obstkultur.

Von Dr. Ed. Lucas.

4. Aufl. 530 Seiten. Mit 343 Abb.

Preis geb. K 7.20.

Zu beziehen von der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Obstbäume

von tadelloser Beschaffenheit, guter Wurzelbildung, aus dem Harbachtale, offeriert zu günstigen Preisen 2553 3

GEORG ANDREE

Baumschulen

Agnetheln — Szent-Ágotha.

EIN KÖSTLICHES HUSTENMITTEL!



So sagen unsere meisten Ärzte. Benütze auch Du dieses herrliche Mittel. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten.

Zeugnisse von Ärzten und Private! Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller. Dafür Angebotenes weise man energ. zurück. Schutzmarke „3 Tannen“. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.



1879

29-40



Die Ackerbauschule zu Marienburg (Földvár) hat zwei 17 Monat alte, von guten Milchkühen stammende

Pinzgauer Stiere abzugeben.

Kunstdünger

Thomasmehl „Sternmarke“ 18% ig per 100 Kilo K 8.10
Superphosphat 18% ig „ 100 „ „ 9.60
Kali „Stäffurter“ 40% ig „ 100 „ „ 13.—
Chilfalpeter „ 100 „ „ 35.—

bei Heinrich Connert, Mediasch. 2425 (Bei Bezügen von ganzen Waggonladungen billiger.) 10-12

Ihr eigener Vorteil



ist es, Ihren Bedarf an Herren- und Damenstoffen direkt vom Fabriksplatze bei der anerkannt streng soliden Firma

Adolf Elger

Tuchversandhaus

Reichenberg, Flurgasse 15/11 einzukaufen. 2469 8-10

Verlangen Sie Muster meiner erstklassigen, reizend schönen Erzeugnisse.

Musterkollektionen für die Herren Schneidermeister und Vertreter franko.

Schöner Bauernhof

in Niederösterreich ist zu verkaufen mit 16 Joch Äcker, 11 Joch Wiesen, Gärten mit vielen Mostobstbäumen und 3 Joch schönem schlagbarem Wald; 3 Pferde, 9 Rinder, 14 Schweine (reichlich eingerichtet am fundus instructus), massives Gebäude mit Ziegeldach, schöner Keller, Wasser, ist um 40.000 Kronen Anzahlung sofort zu verkaufen. — ¼ Stunde zur Bahn, ½ Stunde zur Kirche, 6klassige Volksschule, Bahnstation: Stadt Steier Fabrikstadt, schöne Lage, gute Gegend. 2-3

Johann Damberger

Haidershefen, Bezirk Haag (Nieder-Österreich).

Garantiert beste Qualität.

Waldsamen, Obstsamen, Grassamen, Grassamenmischungen, Forst- u. Fedenpflanzen, Wildlinge, Coniferen, Rosen, Obst- u. Alleeabäume.

Bela Farago, Waldsamen-Kleingehalt u. Baumschule kais. und kónigl. Hoflieferant.

Balaegerszeg.

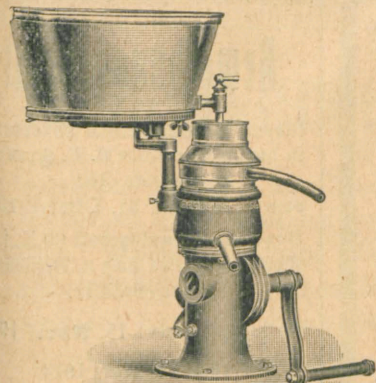
Offerte und Preisliste auf Wunsch. 2554 3-4

Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-Szt.-Márton übernehmen 2964 14

5 1/2 % -ige Spareinlagen



„Westfalia“ Separatoren

„Bayaria“ Molkereimaschinen

Komplette Molkereianlagen in mustergiltiger Ausführung.
Verkauf einzelner Maschinen und Geräte für Molkereien und
Buttereien durch den

2581 2-10

Generalvertreter der **ersten Spezialfabriken Deutschlands:**

WALTER ROTH, Kronstadt, Kornzeile 8 u. Schässburg, Hinterg. 6.

Besuche, Kostenvoranschläge und Kataloge kostenlos.

Nach **NAGYENYED**
UNGARN

wende man sich,
dort kauft man die **besten**

Obstwildlinge
Obst- und Alleebäume
Veredelte und unveredelte REBEN

Kataloge senden gratis: 2322 13-12

FISCHER u. Comp
Baum- und Rebschulen

Inhaber: M. Ambrosi jun. und Fischers Erben.

Sofort Geld

für eine Erfindung oder Idee.
Ankunft gratis durch: **UNION**,
Brüssel, Bd. Bockstael 185.
2326 (Auslandsporto.) 10-26

„Champion“

Erntemaschinen

„Spezialmarke“

der

International Harvester Company
of America

== Mc. Cormick & Deering ==

Vertretung und Kommissionslager
2079 bei 48-52

Joh. G. Connert

Grossau (Kereszténysziget).

Buchführung für den Landmann
von Peter Herbert.

Anleitung 40 h, Musterhefte K 1.20.

Die landwirtschaftlichen Geschäftsbücher K 13.—

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Nutz- und Zuchtvieh

aller Höhen- und Niederungsrassen. Originalimport aus prämierten
Vollblutherden

wie Berner, Simmenthaler, Montafoner, Schwyzer, Algäuer, Frybourer, Pinzgauer,
Wasser- und Wilttermarsch, Altmärker, sowie Ost- und Westpreussische Holländer,
Ostfriesen, Shorthorn etc. etc.

Lieferung aller Pferde-, Schweine- und Schafrassen, Spezialist im Import
von Vollblut-Yorkshire large breed aus den besten Herden Englands, wie Lord
Ellesmere, Walker Jones, Sanders, Spencer, Howard, Mills etc. Eigene Stamm-
herde, Nachzucht in jeder Altersklasse abgebar. — Preise billigst, franko jeder
Station unter äusserst kulantem Bedingungen.

2333 18-20

Zuchtvieh-etablissement

Egon Baron Wimmersperg

Laxenburg bei Wien.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

BRÜNN-KÖNIGSFELDER Maschinenfabrik

BUDAPEST, V., Falk-Miksagasse 8

liefert als Spezialität

Benzin- und Rohöl-Lokomobile

sowie

2472 7-13

DIESEL
BENZIN
SAUGGAZ
ROHÖL

MOTORE



Anerkannt erstklassige Betriebsmaschinen

für

**Landwirtschaft, Industrie, Mühlen
und Elektrizitätswerke.**

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Veredelte Reben,

peronosporafrei, gut ausgereift und reich
bewurzelt, in den gangbarsten Wein- u. Tafeltrauben-
sorten auf allen Unterlagen offerieren zu mässigen Preisen

Rebschule

FRONIUS & THEISS

Mediasch. 2399 22-24

Preislisten gratis und franko.

Weizen, Mais, Hafer, Gerste,
Roggen, Kleie, Wicke,

ganze Waggonladungen empfehlen zu Tagespreisen bei garantiert pünktlicher Bedienung

CARL SPEIL & Co.

Kronstadt.

☛ Telephon Nr. 365. ☛

2547 4-6

Kräftige

Rebenveredlungen

ein- und zweijährige, zu Neuanlagen und zum Ergänzen von Fehlstellen in alten Beständen besonders geeignet, verkauft zu sehr mäßigen Preisen die

Erste Reichsdorfer Rebschule des
Simon Nemenz

Post Riomfalva. 2452 8

Wer starke, schöne, flaumige

2410 **Bauern-** 6-6
Haus-Leinwand

benötigt, lasse sich von **Georg Mieskes**, mechan. Weberel in ZEIDEN (Feketehalom) Stöbenbürgen Muster aller Art für Haushalt und Ausstattung mit Preisansätzen kostenlos kommen.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Läusen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2363 lange nur Melker's 14

Viehwaschseife „Purator“
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Gräßlich

hohe Preise werden oft für
Herren-u-Damenstoffe

gezahlt. Dies kann jeder Private vermeiden, wenn er seinen Bedarf in diesen als auch in schlesischen Leinen-u-Waschwaren direkt vom Fabriksplatze deckt. Verlangen Sie kostenlose Zufendung meiner reichhaltigen Frühjahrs- u. Sommer-Musterkollektion. Führe nur erstklassige Erzeugnisse!

Tuchverandhaus Franz Schmidt
Jägendorf Nr. 122, Österr.-Schlef.

2529 3-7

Lingner's

kaltflüssiges Baumwachs

anerkannt bestes Veredlungsharz ersten Ranges,

klebt sehr gut, erhärtet rasch und ohne Risse, läuft selbst bei Sonnenschein von den damit verstrichenen Bäumen nicht ab, eignet sich vortrefflich zum Pfropfen, zum Heilen und Vernarben der Baumwunden. 2548 4-6

Zahlreiche Anerkennungsschreiben von Autoritäten liegen auf!

Zu haben in Dosen zu 50, 70 h, 1, 1.80 und 3 K.

Adler-Apotheke A. W. LINGNER
VIII./I. Schässburg (Segesvár).

Eine Folge des Balkan-Krieges

2574 2

ist die Exportstockung.

Um auch weiter die Fabrik voll beschäftigen zu können, versende nachstehende erstklassige **Webwaren** 30% unterm Wert.

1 Dutzend schwerste reinleinen Taschentücher, gebleicht **K 6.80**

1 Stück feinste Wäsche-webe, weiss, 82 cm breit, 20 m lang . . . **K 11.—**

1 Stück kernige **Bettuchleinen**, mit bestem Flachsgewebe, 150 cm breit, 14 m lang **K 16.80**

1 Dutzend schwere Reinleinen-Damasthandtücher, 50×110 cm gross **K 9.50**

Dieselben 54×125 cm gross **K 12.80**

40 m sortierte Reste in Oxford, Zephyr, Bettzeug, Waschstoffen etc., waschechte, 3-12 m lange Reste **K 15.—**

Dieselben Reste, aber extrafeinst, 40 m um **K 20.—**

40 m Reste feiner, gebleichter Webe, für beste Wäsche, in 3-4 Resten, um **K 22.—**

1 Stück gutes Bettzeug, 78 cm breit, rot oder blau, 23 m lang . . . **K 10.—**

1 Dutzend Taschentücher aus weissem Batist, mit Hohlbaum . . . **K 3.50**

1 Tischtuch aus feinstem Reinlein.-Damast, 145□ cm **K 2.80**

Aufträge von **10 K** aufwärts per Nachnahme. Rücksendung gestattet.

46 jährig. Firmawort verbürgt Güte.

Leinenfabrik u. mech. Weberei

Jos. Kraus

Nachod 17/b.

Prachtmusterbuch über 1000 Muster jeder Art feiner Webwaren für Haus- und Ausstattungswäsche kostenlos.

Auf Wunsch auch Muster feiner Zephyre und Waschkleiderstoffe.

3. 60/1914.

Bewerbungsauftrag

für eine **Bewahranstaltsleiterin** in der ev. Gemeinde A. B. Zrmesch auf die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1914. Bezüge: Monatsgehalt 60 K, freie Wohnung, freies Holz u. Beistellung einer Gehilfin.

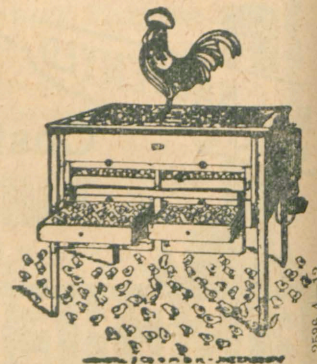
Meldungstermin: 15. April 1914.

Zrmesch, 23. März 1914.

(E. Gogán)

2587 1-2

Das ev. Presbyterium A. B.



Brutmaschinen

für Haus- und Wildgeflügel, rentable Geflügelhöfe richtet fachgemäss u. billig ein, Rassegeflügel aller Art, sämtliche Zuchtgeräte liefert die Spezialfabrik **Nickerl & Co.** G. m. b. H., Zentrale: Wien-Inzersdorf, Triesterstrasse 30. Telephon 9120. Verlangt Preiskatalog Nr. 112 gegen Einsendung von 30 Heller in Briefmarken.

2232 15-16

Bettmässen

Verhütung sofort. Alter u. Geschl. angeb.! Auskunft umsonst. Gg. Pfaller, Nürnberg S. 95 (Bayern).

2558 2-6

Auch in diesem Jahre liefert die Erste

Grosspolder Rebschule
des

Martin Rieger Nr. 76

hochprima Veredlungen auf das allerstrengste sortiert. Verschiedene Sorten auf Rip, Portalis und Sol. + Rip. veredelt u. 50.000 Rip. Schnittreben über 7 mm dick, von hoher Berglehne, 110-115 cm lang.

Preiskurant auf Verlangen gratis.

Rebenveredlungen,

besonders kräftige, zum Nachpflanzen geeignete, hochprima Qualität, in den Sorten: Gutedel, Passatutti, Steinschiller und Riesengornisch, sowie amerikanische Unterlagsreben sind zu beziehen durch die

2590 1-2
Weingärten- u. Rebschulverwaltung
M. AMBROSI, MEDIASCH.

Es ist nicht mehr nötig im Hause zu spinnen und zu weben, da meine aus bestem starken Garne in der königlichen Landesstrafanstalt erzeugt

Webwaren

auch so dauerhaft, dabei aber billiger und schöner sind als im Hause gewebtes.

Nehme auch eigene mir in Lohnwebung zugesandte Garne an, und sichere prompte und beste Bedienung zu. 2417 10-10

Verlangen Sie Muster und Preislisten von

Georg Lingner, Webfabrik Nagyenyed, Siebenbürgen.

Bei Flechten-

leiden aller Art, spez. bei nässenden und Schuppenflechten unübertrefflich, Hautausschlägen, Hämorrhoidalausschlägen, selbst in den hartnäckigsten Fällen, wo alle bisher angewandten Mittel versagten, verschafft

2404 Apoth. Stauder's 4-12

Euzema-Balsam

sofort Hilfe. — Euzema-Kur ohne jede Berufsstörung. — Preis K 5.—, Probedosen K 3.—. Allein nur echt zollfrei durch die

Roth'sche Apotheke Kaufbeuren D 56 (bayer. Allgäu).
Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten.

Schuhe

deren Sohlen

im Sommer

wie Winter

2477 7-10

mit „Lora“ Sohlenhärter und deren Oberleder mit der seit 1886 glänzend bewährten „Seehund“-Gummitran-Lederfärberei oder „Lora“-Schuhcreme behandelt wird, bleiben doppelt dauerhafter. — Erhältlich in einschlägigen Geschäften.
Meinerverzeuger:

J. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger in Böhmen.
Zweigfabr. f. Deutschl.: **Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.**
Profschür Nr. 174 über fachgemäße Schuhpflege gratis und franco.

Suche für Feldwirtschaft verheirateten

Musseher.

Eintritt: 15. April oder Mai.

Ed. Theil jun., Mediasch.

Beflügelhof IX in Erdweis

(Niederösterreich)

offiert 2572 2-2

Eintragstücken

von prämierten Rassetieren. Leb. Ankunft garant. Schwarze rosent. Minorlas; weiße schlotterk. Minorlas; rebhuhn. Italiener; Rhode-Island; Plymouth-Rocks; gelbe Dringtons, Holländer Weisshauben, per Stück von Stamm I K 1.20, von Stamm II K 1.—. Pefingenten, Dringtonenten; Rouenenten; indische Laufenten, per Stück von Stamm I K 1.60, von Stamm II K 1.20. Brut-eier von obigen Rassen per Dutzend von Hühnern Stamm I K 7.—, von Stamm II K 6.—; von Enten Stamm I K 9.—, Stamm II K 7.20. Die Zuchttiere sind im hiesigen rauhen Klima vollkommen abgehärtet und haben auf räumlich getrennten Höfen, freien Feld und Wiesenauslauf sowie Schwimmgelgenheit auf Teichen und am Fluße. Streng reelle Bedienung.



Die richtige Waffe

gegen alle Feinde des Obst- und Weinstockes sind die neuentwickelten gezielte geschützte preisgekrönten

Weingarten- (Peronospora-) Spritzen

(System Jessernigg)

der doppelwirkende Rebenschwefler „Ewaht“, feinsten Strahl, keine Reparatur.

3 Jahre Garantie!

Billig. Praktisch. Kraftsparend.

Verlangen Sie gratis Prospekt über sämtliche Neuerungen in Zerstäuber u. Hunderte Anerkennungs-schreiben. Über 30.000 Stück in Verwendung.

Josef Jessernigg, Stockerau 18 bei Wien.

Wiederverkäufer gesucht.

2413 10-18



Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- u. Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, garantiert sortenrein, in reichster Auswahl die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte: 2949 27

Kokeltaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: **FR. CASPARI, Mediasch (Siebenbürgen).**

Bitte Preisliste zu verlangen!

Die Preisliste enthält Anerkennungsschreiben aus allen Teilen des Landes und kann daher jeder Weingartenbesitzer schon vor Aufgabe seiner Bestellung durch mündliche oder schriftliche Anfrage bei bekannter Persönlichkeit sich von der unbedingten Verlässlichkeit obiger Firma die Gewissheit verschaffen.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger
Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

empfehlen ihr grosses Lager in naturreinen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne 2514 unsere Preislisten. 5-52

Simmenthaler Jungkühe

trächtig oder frischmilchend, sehr schöne Tiere, verkauft zu günstigen Bedingungen bei er-2506 mässigten Preisen 5-6

FRIEDRICH BINDER MEDIASCH, Steingasse Nr. 6.

Drucksorten für

Ortsämter

bei

W. Krafft, Hermannstadt.

Verzeichnisse auf Verlangen.

Landwirtschaftliche Sämereien aller Art verlässlich u. billig!

Kunstwiesen

Kleegrassschläge, Hutweiden u. sonstige Grasflächen werden am besten mit unseren bewährten 2577 2-2

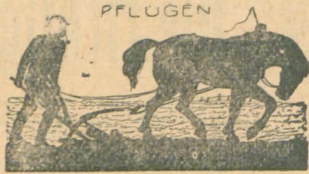
Samenmischungen

hergestellt — welche wir in jedem einzelnen Fall, den Bodenverhältnissen entsprechend, fachmännisch zusammenstellen. Ratschläge erteilt rasch und kostenfrei die

Mediascher Landwirtschaftl. Verkaufshalle

Geschäftslokal: **MEDIASCH, Rothgasse 3-5.**

Verkaufsstellen unserer Gemüse- u. Blumensämereien in allen grösseren Orten.



Wo Rñhe umrindern oder verkalben

ist der ansteckende Scheidentarrh vorhanden.

„ . . . Ueber 300 Rñhe mit Bissulin behandelt . . . sämtlich mit gleichem Erfolg.“ „ . . . niemals eine auffällige Reizercheinung nach Bissulin aufgetreten.“ „ . . . Verkalben ist . . . nicht mehr aufgetreten, die Rñhe haben normal gefalbt.“

Berliner Tierärztliche Wochenchrift 1908, No. 16.

Bissulin wird nur auf tierärztliche Verordnung geliefert. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Zäpfchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch G. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen.

2406 6-17

Saat- und Speisekartoffeln

in ganzen Waggonladungen liefert nach allen Stationen zu den billigsten Tagespreisen

2569 8-3

J. Johann Keil in Hermannstadt.

Beste höhlische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbwelse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfelne, schneeweiße, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daun (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 36-50

Fertige Betten

aus dichtfädig, roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdauen 20 K; Daun 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 8 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 18 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Unsere Rebschulen

in hoher südlicher Lage, keine Überschwemmung, waren auch in diesem Jahre sehr schön.



Veredlungen

**peronosporafrei
gut ausgereift
reich bewurzelt.**

Weinbauern, Landwirte werden zur Besichtigung unserer Rebenveredlungen eingeladen

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2329 19

Brüder Roth

Mediasch.

Etwa 150 Meterzentner

Hafer

schön, trocken gelagert, für 14 K den Zentner, hat abzugeben bei

Traaser Spar- und Vorshug-Verein

2589

(Homoroddaróoz).

Reine Tischweine

per Liter zu 60 h, 80 h, K 1.—,

K 1.40 sind zu haben bei

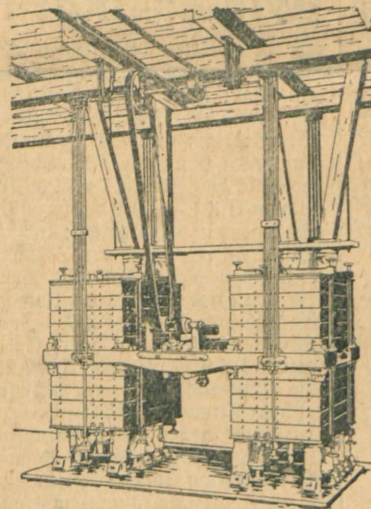
2509 8-3

MICHAEL HERTEL

Hermannstadt, Burgergasse 31.

Neuheit im Mühlenbetrieb:

Freischwingende Plansichter



mit patentierter Reinigung der Siebe durch wandernde Bürsten.

Die beste Sichtmaschine für alle

Mühlen.

2384 18

Brüder Schiel

Mühlenbauanstalt, Eisen-gießerei und Maschinenfabrik **KRONSTADT.**

Vertretung u. Verkaufsstelle

C. F. JICKEL,
Hermannstadt.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den **Liebersehern Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 404, Müggelstrasse 25.**

2414 10-12

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth;** für den unterhaltenden Teil: **August Schuster.** — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.